

## Englands Mittelmeerherrschaft — endgültig aus!

Die Voraussetzungen zum Siege im Afrika-Krieg werden für die Achsenmächte immer günstiger  
Nicht ohne Folgen auf die Kampflage

Der verzweifelte Entschluß der britischen Admiralität hat sich nicht gelohnt

Drahtbericht unseres außenpolitischen Mitarbeiters

Berlin, 15. August. Die britische Flotte, die des Geleitzuges bedient, eindrucklich die katastrophale Lage der feindlichen Schifffahrt im Mittelmeer. Obwohl das Geleit, das seit dem 11. August von den zusammengeführten See- und Luftstreitkräften der Achse mit großem Erfolg angegriffen wird, zahlreiche Handelsschiffe umfaßt, kann angenommen werden, daß auch die in der vorigen Woche an der westafrikanischen Küste versenkten Frachter, die mit Flugzeugen, Lebensmitteln und anderem Kriegsmaterial beladen waren, ebenfalls für die jenen Konvoi bestimmt waren.

In Anbetracht der englischen Verluste im Mittelmeer und des völligen Mißlingens der letzten großen Versuche, Nordafrika und Malta mit dem Notwendigen zu versorgen, hatte sich Roosevelt vor einiger Zeit entschließen müssen, eigene Kriegsschiffe ins Mittelmeer zu senden, um den Schutz der für Afrika bestimmten Lieferungen zu verstärken. Diesen Entschluß mußte er jetzt mit dem Verlust des modernen Flugzeugträgers „Wasp“ bezahlen, der den Bomben unserer Luftwaffe zum Opfer fiel. Nach den enormen Einbußen der anglo-amerikanischen Flotten an diesen für sie besonders wichtigen Kriegsschiffen durch die deutschen italienischen Erfolge einerseits und die japanischen Versenkungen andererseits, wiegt der neuerliche Ausfall der britischen Flugzeugträger „Eagle“ und „Hawik“ und des amerikanischen „Wasp“ besonders schwer. Flugzeugträger sind aber für den Schutz der britischen Mittelmeergeleite heute notwendiger denn je, da die Briten durch den Verlust Himmels zum Mittelmeer den größten Teil ihrer nordafrikanischen Flugplätze verloren haben.

Die Verfehlung der Handelschiffe, vor allem durch ihre großen Anfälle und ihrer kostbaren Ladungen, kann auch die Kampflage im El-Maamein-Gebiet nicht ohne Folgen bleiben. Den Briten steht zwar noch der Weg durch den Suez-Kanal offen, doch die vorgeschobenen deutsch-italienischen Linien lassen diese Verkehrs- und Handelsstraße immer häufiger das Ziel unserer Bomben werden. Außerdem erfordert der Weg um das Kap für englische und amerikanische Transporter große Zeitverluste, die sich bei dem stark dezimierten Schiffsraum besonders störend auswirken.

Die dringende die Kriegslage in Afrika den Transport von Kriegsmaterial auf der kürzesten Strecke durch das Mittelmeer erfordert, geht aus dem verzweifeltsten Entschluß der britischen Admiralität hervor, trotz aller schlechten Erfahrungen wertvolle Tonnage und Fracht, dazu unentbehrliche Flugzeugträger, Schlachtschiffe und Kreuzer aufs Spiel zu setzen und die aussichtslose Fahrt durch das Mittelmeer zu wagen.

Japaner beisehen weitere Affären-Ansichten  
Tokio, 15. August. Zur gleichen Zeit, da das japanische Kaiserliche Hauptquartier die Folgen der Ergebnisse der Schlacht bei den Salomon-Inseln bekanntgab, veröffentlichte Tokio Einzelheiten über die am 30. Juli durchgeführte japanische Besetzung der Inseln Kei, Arce und Tenimber in der Mikronesien.

## Was sagt Tschiangkaifschek zu Indien?

Tschungking-Chinesen in Washington erheben Einspruch gegen den Britenterror

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Stockholm, 15. August. Während London in alle Welt hinausposaunt, daß man der Unruhen in Indien Herr zu werden beginne, hat in Washington eine Gegenaktion der Chinesen eingesetzt. Am pazifischen Kriegsrat, der sich im Weißen Haus versammelte, sollen die Vertreter Tschungking-Chinas, aber auch die der Sowjetunion sich dafür verwandt haben, das möglichst bald aufnehmen mit den Vereinigten Staaten eine Vermittlungsausschüsse einzuleiten. Die Nachrichten hierüber sind freilich noch unbestimmt. Die britischen Korrespondenten in Washington und New York haben sich bemüht, die Mitglieder des pazifischen Rates nach der Signa zu interviewen, aber natürlich aus ihnen nur die allgemeine Mitteilung herauszuholen können, daß über Indien gesprochen worden sei.

### Keine Hoffnung auf Versöhnung

Shanghai, 15. August. (Eigene Meldung.) Es wird jetzt bekannt, daß Marichall Tschiangkaifschek während der ersten Auseinandersetzung zwischen der indischen Kongresspartei und der britischen Regierung in Indien nach Bekanntwerden der Warha-Entschädigung ein hartes Interesse an einer Verständigung der beiden Gegner gehabt hat. Tschiangkaifschek, der seine letzte schwache Nachschub-Basis von möglicherweise für ihn folgenden schweren Wirnissen verschont sehen wollte, hat während der Sitzung des Kongresses in Bombay eine Vermittlungsausschüsse nach Indien geschickt. Seine Initiative wurde wohl auch von seinem Glauben an den Anhalt der Atlantik-Charta diktiert, die bekanntlich die Freiheit aller Nationen proklamiert. Die Delegation reiste unter dem Titel einer „Kultur- und Erziehungsmission“, verfolgte aber das Ziel, die Engländer zu einem Entgegenkommen zu veranlassen und auch den Kongress umzustimmen. Diese Mission ist nunmehr von dem Marichall nach Tschungking zurückgeordert worden, wohl weil er annehmen mußte, daß eine Hoffnung auf Versöhnung nicht besteht.

### Zu den britischen Terrorangriffen auf Mainz

Berlin, 15. August. Die britische Luftwaffe hat mit unverhohlener Brutalität und Straflosigkeit in zwei aufeinanderfolgenden Nächten die

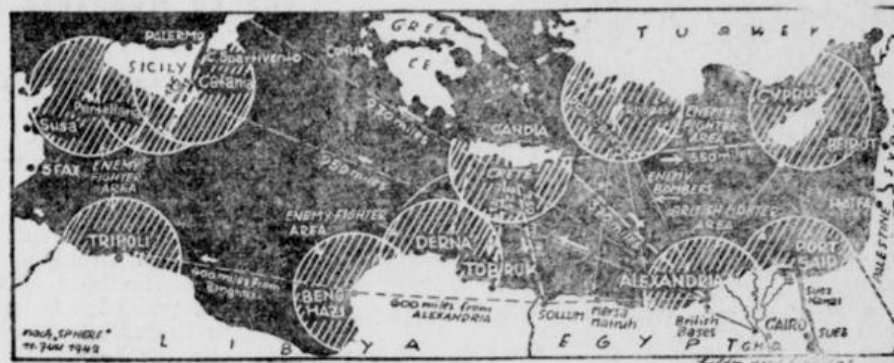
Bahnviertel der Stadt Mainz mit Spreng- und Brandbomben belegt. Die britischen Flieger warfen aus großer Höhe ihre Bombenlasten auf die Zivilbevölkerung. Wertvolle alte deutsche Baudenkmäler brannten bis auf die Grundmauern aus. Das bischöfliche Palais wurde ebenfalls zu einem großen Teil zerstört, sechs Kirchen fielen der Vernichtung anheim. Die bewusste Bombardierung der Wohnviertel der Stadt Mainz liefert erneut den Beweis dafür, daß es der britischen Luftkriegführung ausschließlich darauf ankommt, die deutsche Zivilbevölkerung zu treffen und mit der Zerstörung historischer Denkmäler das tiefsteingewurzelte geschichtliche Empfinden des deutschen Volkes zu verletzen.



Links: Vor einem Hauptverbandplatz der Infanteriedivision „Großdeutschland“. — Mitte unten: Großadmiral Raeder weihte dieser Tage zur Besichtigung an der Kanalfront (hier bei einer Minensuchflottille). — Mitte oben: Gefangene vom Don wandern ins Sammellager. — Rechts: Die Erregung des Kampfes ereignet sich auf den Gesichtern dieser Soldaten (im Raum von Rschew) auch zu lesen. (BR-Arbeitsgeber, Kempt, Rademacher, v. Belal, Malten).

## Die Luftherrschaft im Mittelmeer

Die von uns hier wiedergegebene Karte ist der Londoner Wochenschrift „The Sphere“ vom 11. Juli 1942 entnommen. In dem der Karte beigelegten Text heißt es: „Die Lage im Mittelmeer wird jetzt weitgehend bestimmt durch die Luftherrschaft. Entsprechend den Fortschritten des Feindes auf dem Lande ist auch die Luftherrschaft in entsprechender Weise an den Feind übergegangen. Die Deutschen und Italiener haben acht gut ausgebaute Basen, von denen Jäger und Bomber operieren können. Wir haben nur drei Basen; sie liegen alle im äußersten Osten des Mittelmeers. Wir können daher nicht länger Admiral Cunninghams Taktik beibehalten und unsere Operationen auf die ganze Länge des Mittelmeeres ausdehnen, wie das in den Tagen vor Kreta der Fall war.“ — Charakteristisch



ist, daß als englische Luftbasen nur Alexandria, Port Said und Cypern angegeben werden. Malta dagegen nicht. Malta, so wird im Text dazu gesagt, werde ständig, mit nur kurzen Unterbrechungen, durch Bomber angegriffen; „es ist dadurch seiner Bedeutung als Luftbasis beraubt worden.“ Diese Karte bedeutet ein offenes Eingeständnis, wie völlig sich die Verhältnisse im Mittelmeer verändert haben.

## Unaufhaltbares Vordringen im Kaukasus

Feindliche Angriffe bei Woroneß und zwischen Don und Wolga gescheitert

Berlin, 15. Aug. Im Kaukasusgebiet drängen die deutschen Truppen am Donnerstag weiter in die Gebirge ein. In den schmalen Tälern des waldreichen Berglandes, wo der Feind unter Ausnutzung der für eine Verteidigung günstigen Geländeverhältnisse das Vordringen deutscher Gebirgsjäger aufzuhalten versuchte, entzweiteten sich harte Kämpfe, bis der Widerstand des Feindes gebrochen war.

Die Luftwaffe zerstückte in Tiefangriffen flüchtende feindliche Kräftegruppen auf den Straßen im Raum südlich Mailkop. Starke Kampf- und Sturzkampfjägerverbände setzten auch am Donnerstag die Bekämpfung der Hafenanlagen von Anapa, Noworossisk und Tuapse am Schwarzen Meer fort. Die Verladung der Bolschewisten an der gesamten Kaukasusküste wurde durch die heftigen Luftangriffe empfindlich gestört. Zwei Handelschiffe von zusammen 6000 BRT sowie zwei kleinere Transportdampfer wurden durch Bombentreffer beschädigt. — Auch deutsche Schnellboote griffen in die Bekämpfung des feindlichen Schiffsverkehrs von Tuapse wirkungsvoll ein. Im Raum ostwärts des Manjtsch drangen die deutschen Truppen tiefer in das Kalmückengebiet und die der Wolga vorgelagerten Salzsteppen ein.

Zwischen Wolga und Don führte der Feind mehrere Gegenangriffe, die von deutschen und rumänischen Truppen zum Teil im Nahkampf unter schweren blutigen Verlusten des Feindes abgelehrt wurden. Nach Säuberung der am Wor-

neß in harten Bunkerkämpfen genommenen feindlichen Stellungen gewann der Angriff der deutschen Infanterie weiter an Boden. Heber den Kampfzonen zwischen Kaukasus und Stalingrad waren die deutschen Jagdverbände am Donnerstag mit dem Abschluß von 52 feindlichen Flugzeugen besonders erfolgreich. Im Raum von Woroneß wiederholten die Bolschewisten ihre von zahlreichen Panzern unterstützten Angriffe, die wiederum unter schweren Verlusten des Feindes an Menschen und Material zusammenbrachen. Bei der Zerschlagung eines feindlichen Bataillons, das die Nordfront des Brückenkopfes Woroneß unter Begleitung von etwa 25 Panzern angriff, wurden 14 der angreifenden Panzerkampfwagen abgeschossen.

Im Raum nördlich Selmanik vernichtete eine deutsche Infanteriedivision bei der erfolgreichen Abwehr weiterer feindlicher Vorstöße am Donnerstag allein 30 bolschewistische Panzer. Damit hat diese Infanteriedivision seit dem 11. August insgesamt 122 bolschewistische Panzerkampfwagen abgeschossen. Im Verlauf heftiger Luftkämpfe schossen die deutschen Jäger ohne eigene Verluste 33 bolschewistische Flugzeuge ab.

### Erdbeben in der Türkei

Istanbul, 15. Aug. Am Donnerstagabend um 23 Uhr 39 Minuten, 21 Sekunden, wurde in Istanbul ein heftiges Erdbeben verspürt, dessen Mittelpunkt sich ungefähr 200 km entfernt befunden haben dürfte. Ihm folgten zwei weitere Stöße.

# An einem Tag 125 Sowjet-Flugzeuge!

Im Kaukasusgebiet schreitet der Angriff fort - Norwich mit Bomben belegt

Am 15. August, dem Führerhauptquartier, 15. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Im Kaukasusgebiet leistet der Feind unter Ausnutzung des für die Verteidigung besonders günstigen Gebirgslandes jähren Widerstand, um seinen Rückzug auf dem Seewege aus dem Nordkaukasus-Hafen zu decken. Der Angriff der deutschen Truppen schreitet trotzdem gut vorwärts. An einer Stelle wurden schwächere feindliche Kräfte von ihren Verbindungen abgeschnitten und zerstört. Die Hafenanlagen der Schwarzmeerflotte waren erneut das Ziel wirksamer deutscher Luftangriffe. Zwei größere Transporter wurden dabei durch Bombentreffer beschädigt. In der Nacht zum 10. August versenkte ein deutsches Schnellboot vor Trappe einen Transporter von 1000 TPD. Bei dem Verlust, einen eigenen Flugzeug im Donbogen anzugreifen, wurde ein Ver-



Nordkaukasus-Häfen und Oelvorkommen

und feindlicher Flugzeuge durch Jäger und Flakartillerie nahezu aufzuheben. Von 45 angreifenden Flugzeugen wurden 35 abgeschossen.

Im Raum von Noronisch schiederten erneute Entlastungsangriffe der Sowjetarmee. In harten Kämpfen wurden 56 Panzer vernichtet. - Südwärts bis Asma und bei Nischew wurden starke feindliche Angriffe in erbittertem Ringen zum Teil im Gegenstoß zum Stehen gebracht und hierbei insgesamt 70 Panzer, davon 36 durch Flakartillerie, abgeschossen. - Südostwärts des Krimsees und an der Wolchowizent brachen feindliche Angriffe an dem jähren Widerstand deutscher Truppen zusammen. Im hohen Norden wurden die Entlastungsangriffe gegen einen sowjetischen Flugzeugpunkt an der Kolobuch mit Erfolg fortgesetzt. Die finnische Luftwaffe brachte in Luftkämpfen sechs feindliche Flugzeuge zum Absturz. Außerdem wurden gestern an der Ostfront insgesamt 125 sowjetische Flugzeuge abgeschossen. Acht eigene Flugzeuge werden vermisst.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde im Mittelmeer ein harter feindlicher Geleitzug durch deutsche und italienische Luft- und Seestreitkräfte zerlegt und zum größten Teil vernichtet. Ueber das abschließende Ergebnis dieses gewaltigen Kampfes wird noch besonders berichtet werden.

Einige britische Flugzeuge führten gestern in großer Höhe Störflüge über nordwestdeutschem Küstengebiet und Westdeutschland durch.

Tagesangriffe leichter deutscher Kampfflugzeuge verursachten in kriegswichtigen Anlagen an der englischen Südküste umfangreiche Zerstörungen und Brände. Außerdem wurden im Seengebiet südlich Dartmouth ein britisches Torpedoboot sowie ein größeres Bohnschiff durch Bombentreffer versenkt. In der vergangenen Nacht wurde die Stadt Norwich mit Spreng- und Brandbomben belegt. Es entstanden ausgebeulte Brände.

Der mit dem Eisenbahn mit Schwertern zum Mittelmeer des Eismars Ausmarsch ausgesandte Oberleutnant Dietrichmann, Staffelführer im Jagdgeschwader 101, ist nach seinem 102. Luftsturm gegen den Feind nicht zurückgekehrt. Mit diesem tapferen Offizier verliert die Luftwaffe einen ihrer kühnsten und erfolgreichsten Jagdflieger.

## Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 15. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Werner Miedebach, Abteilungscommandeur in einem Panzer-Regiment; Major Heinrich Knappe, Bataillonscommandeur in einem Infanterie-Regiment; Major d. R. Dietrich Bruns, Bataillonscommandeur in einem Infanterie-Regiment; Hauptmann Kurt Pantel, Compagnieführer in einem Infanterie-Regiment. - Hauptmann Kurt Pantel ist am 23. Mai seinen schweren, bei einem Einsatz erlittenen Verwundungen, erlegen.

## Rundgebung in Europa lebender Ander

Berlin, 15. August. Am 13. August vereinigte sich Ander aus allen Teilen Europas zu einer Rundgebung im Hotel Kaiserhof, in der zu den jüngsten Ereignissen in Indien Stellung genommen wurde. Die Versammlung, in der hervorragende Auslandsindianer wie Rao, Karogh, Sarma und Bannerjee sprachen, nahm folgende Entschlüsse an:

„Wir Ander, die wir in den verschiedensten Teilen Europas leben, haben uns hier versammelt, um unseren Gefühlen über die gegenwärtige Lage in Indien Ausdruck zu verleihen, und auf das schärfste das Verhalten der britischen Regierung zu verdammen, welche Mahatma Gandhi und andere indische Führer, die das Vertrauen des indischen Volkes besitzen, verhaftet hat. Mit tiefer Empörung verurteilen wir den brutalen Terror, den die britische Regierung Millionen unfreiwilligen indischen Bevölkerung gegenüber entfesselt hat. Das einzige Verbrechen des indischen Volkes und seiner Führer ist, daß sie Freiheit

und Selbstbestimmung für ihr Land verlangen haben. Das Verhalten der Briten in Indien hat vor der Welt klargestellt, daß die Engländer und Amerikaner diesen Krieg nicht für die Freiheit der Nationen oder die Sicherstellung der Demokratie kämpfen, sondern nur für imperialistische Ziele.

Das indische Volk hat die anglo-amerikanischen Absichten durchschaut. Der Beweis dafür ist die gegenwärtige Lage in Indien. Trotz der Verhaftung fast aller Führer ist der Wille Indiens zur Unabhängigkeit so stark, daß weder Terror, noch brutale Unterdrückung den nationalen Kampf aufhalten können. Das indische Volk ist glücklich, in der Person Subhas Chandra Bose einen Führer zu haben, der sich außerhalb der britischen Machtbefugnis befindet.

Die Berliner Konferenz der in Europa tagenden Ander entbietet ihre Sympathie und Unterstützung dem nationalen Freiheitskampf des indischen Volkes. Wir erklären ferner, unseren Landsleuten in ihrer Stunde der Not beizustehen, und alles zu tun, um den Erfolg des Kampfes um die nationale Freiheit und Unabhängigkeit Indiens zu sichern.“

## Und Hugh Clond phantasiert von Tunis -!

Dabei wurde der Geleitzug genau zwischen Sizilien und Tunis zerhacken

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

om Berlin, 15. August. Die Engländer haben zum zweiten Male im Verlauf der letzten Monate versucht, einen größeren Geleitzug durch das Mittelmeer zu bringen, um den langen Weg um das afrikanische Kap zu vermeiden und der nordafrikanischen Front in einem kritischen Augenblick das Schicksal anzuvertrauen. Das erste Mal gelang dies, wie wir berichtet haben, in der Mitte des Monats Juni, in dem die Offensive Rommels losbrach. Die Briten hatten zahlreiche Kriegsmaterial verloren und befürchteten den Fall von Tobruk und der östlichen davon gelegenen festen Plätze, wenn auch nicht rasch und ausgiebig Hilfe erhielt. Die damals von Alexandria aus nach Westen und von Gibraltar aus nach Osten in Marokko geleiteten Geleitzüge wurden von deutschen und italienischen Flotten- und Luftverbänden fast aufgerieben, so daß nur wenige der Transportschiffe ihren Bestimmungsort erreicht haben. Die Folge davon war, daß wenige Tage darauf englische Generale die starke Festung Tobruk übergeben, ohne sie ernstlich verteidigt zu haben. Ganz ähnlich ist die gegenwärtige britische Situation. Der große Geleitzug, der von Gibraltar aus nach Alexandria unterwegs war, wurde schon im westlichen Mittelmeergebiet von deutschen und italienischen Streitkräften gestellt und überliefert, daß auch diesmal der Zweck des englischen Unternehmens, die bevorstehenden Entschlüsse an der nordafrikanischen Front noch in letzter Stunde günstig zu beeinflussen, nicht erreicht worden ist. Der Sieg der Achsenmächte, der auf neue Weise, daß die Kontrolle des Mittelmeeres den Händen Englands völlig entfallen ist, kann in seiner Bedeutung deswegen überhaupt nicht überschätzt werden. Denn der schließliche Ausgang des Krieges im Nahen Osten ist, abgesehen von der Nahrung und dem Kampfsgeist der Truppen, im wesentlichen eine Frage des Nachschubs zur Aufrechterhaltung der Gefechtskräfte und der Verpflegung in unwirtlichen Ländern, die eine größere Armee mit Waffen und Lebensmitteln nicht versorgen können. So wie für den glänzenden Verlauf der Achsenoffensive im Juni und Juli eine wesentliche Voraussetzung durch die Vernichtung jener Geleitzüge und durch den Sturz des eigenen Nachschubs geschaffen worden war, so werden zweifellos

## Neues in Kürze

Stockholm. Der englische Nachrichtendienst meldet, daß in Ahmedabad die Schwester Pandit Nehru verhaftet worden ist.

Ankara. Die Agence Anatolie meldet, wurde der bisherige Generalstaatssekretär im türkischen Außenministerium, Ruman Menemencioğlu, zum Außenminister ernannt.

Berlin. Drei weitere amerikanische Handelschiffe wurden an der Nordküste Südamerikas und in den Gewässern des Karibischen Meeres von deutschen U-Booten versenkt.

Rom. Unter dem Vorsitz des Duce trat am Donnerstag im Palazzo Venezia das Direktorium der faschistischen Partei zusammen.

Berlin. Wie das DAB mitteilt, bombardierten deutsche Kampfflugzeuge vom Typ Ju 88 am Donnerstagmorgen den nordöstlichen Murmansk gelegenen sowjetischen Flugplatz Barlamowo.

Tokio. Die kaiserliche Marine empfing die Glückwünsche des japanischen Oberhauses zum Seesieg bei den Salomon-Inseln.

Tokio. Die indische Unabhängigkeitsbewegung in Tokio veranstaltete eine Kundgebung, in der die Entschlossenheit zum Ausbruch kam: den Kampf der Freiheit mit allen Mitteln zu unterstützen.

Rom. Der Duce überreichte am Donnerstag Oberleutnant Marcellino die italienische goldene Tapferkeitsmedaille.

Tokio. Außenministers erster Gelehrter in Japan, Kato Tetsu, traf am Donnerstag in der Hafenstadt Shimoda ein.

## Dazu sei gesagt:

„Gedanken gesucht“

Die Engländer haben die Hoffnung noch immer nicht aufgegeben, ein Panzelschiff zu finden, das ihnen den Weg aus den vielen Enttäuschungen des Churchill-Krieges zu einem Siege weisen könnte. Sie wissen nur noch nicht, wie sie diese Hintertür zum Erfolg ihres Krieges finden sollen. Da sie aber in gewohnter Ueberbörigkeit ihrer eigenen Fähigkeiten glauben, sie könnten gar nicht besiegt werden, bilden sie sich ein, daß ein kleiner Anstoß genügen müsse, den endgültigen Weg zum Siege zu entdecken. Vorläufig aber sind sie noch nicht so weit. Und deshalb die Angelegenheit, die ihnen selbst auf die Dauer doch schon recht brennig erscheint, etwas zu beschleunigen, haben sie Hunderttausende von Pfund in ganz England anschlagend lassen, die helfen sollen, einen Weg aus dem Salomonschiff zu finden. „Gedanken gesucht“, schreibt es von diesen Maueranschlägen in riesigen Lettern herunter. Jedem Betrachter folgt ausgedehnter Dinge, wie es alte Ideen im England Churchill geworden zu sein scheinen, werden goldene Berge versprochen. „Gedanken gesucht!“ ist der Refrain dieser Plakate, die für die jüdische Flammwand in Jerusalem angefertigt sein könnten. Das Plakat „Gedanken gesucht!“ ist ein Armutsschild, das selbst beim Feind erschüttert.

P. A. S. Quilland

Der Adresshalter. Die „Daily Mail“ knüpft das Licht irrealer Weisheit an. Mit einem einfachen Handriss an ihrem geistigen Schalter produziert sie folgenden Vorschlag: „Die U-Boote müssen vernichtet werden. Könnte man nicht in jeder Nacht die feindlichen Geleitzüge und Hafeneinfahrten mit Minen versetzen und so die U-Boote einschnüren?“ U-Boote in Hausarrest - das ist die bequemste Lösung. Auch eine sichere Lösung?

Gelehriger Schüler. Der Londoner „Daily Telegraph“ regt die Entsendung von sowjetischen Bandenkämpfern „zu Aufklärungsarbeiten“ nach England an. Die Sowjets sollten wenigstens hundert geübte Raketenführer des Vandalenkrieges, d. h. des Menschmordes, nach England abordnen. - England erweist sich auf der ganzen Linie als gelehriger Schüler der Volkswissen.

## Wehrkampflage der SA 1942

Berlin, 15. Aug. In der Zeit vom 1.-10. September 1942 hält die SA-Gründungsfeierlichkeiten innerhalb ihrer Standarten Wehrkampflage ab. Hierzu treten neben den Einheiten der SA und der SA-Wehrmannschaften die Betriebsportgemeinschaften von SA an. Die Wehrkämpfe werden am Beginn des vierten Kriegsjahres bewiesen, daß auch die Heimat von dem gleichen unerschütterlichen Wehrwillen befeuert ist wie die Front.

## „Feuer ohne vorherige Warnung!“

Die Briten verhängen die Unterdrückungsmaßnahmen in Indien

Stockholm, 15. August. Die Unterdrückungsmaßnahmen der Briten gegen die indische Freiheitsbewegung haben am Donnerstag eine weitere Verschärfung erfahren. Aus einem Neuter-Bericht ergibt sich, daß die britischen Säcker nunmehr ermächtigt worden sind, das Feuer auf die für die Freiheit ihres Heimatlandes demonstrierenden Massen ohne vorherige Warnung zu eröffnen. Die Ereignisse der letzten Tage haben zwar, wie die ständig steigende Zahl der Toten und Verwundeten zeigt, den Beweis erbracht, daß es einer solchen Anordnung gar nicht mehr bedarf, es ist aber doch bezeichnend, daß London nicht umhin kann, der Weltöffentlichkeit von dieser Tatsache Kenntnis zu geben. Die unterdrückte noch einmal, in welcher Form England die berühmten Freiheitsbegriffe der Atlantik-Charta Churchill und Roosevelts weiter demonstriert.

Im übrigen legt der britische Nachrichtendienst die Taktik fort, nur in äußerster dürriger Form

über die Niederknüpfung der Freiheitsforderungen zu berichten. Aus Kalkutta wird gemeldet, daß sich die Unruhen weiter ausbreiten hätten. Die Geschäfte und andere Unternehmungen in den betroffenen Gebieten seien geschlossen. Straßenbahnwagen und Omnibusse seien angehalten worden. Die Polizei habe auch Tränengas gegen die „auffällige Menge“ angewendet. - Weitere Unruhen werden von der Dittate von Madras berichtet. Auf dem Bahnhof von Tenali habe es „ernsthafte Zwischenfälle“ gegeben, ebenso auch in Nagpur, wo der Aufstand plötzlich wieder aufgelockert sei. Es sei wiederholt scharf geschossen worden. Eine Polizeieinheit sei niedergebrennt. Die Unruhen dauerten an. - Aus den Vorstädten von Bombay wird gemeldet, daß die demonstrierenden Menschenmassen weitere Telegraphen- und Telefonleitungen zerstört sowie die Inneneinrichtung eines Postamtes vernichtet hätten. Der größte Teil der Vorstädte sei nachts in vollständige Dunkelheit gehüllt. - In Delhi bleibe die Lage gespannt, in Punah habe es gleichfalls „einige Störungen“ gegeben. Die meisten Geschäfte seien geschlossen. In Dacca habe die Polizei auf die Menge gefeuert, die „eine drohende Haltung“ einnahm. In Allahabad hätten die Truppen dreimal auf die „gesetzwidrig demonstrierende Menge“ geschossen.

## Neue Ausdehnung der Gewalttaten

Unter der Ueberschrift „Das ganze indische Volk nimmt an dem Aufbruch teil“, bringt „Dasposten“ einen Bericht, wonach es für die Entzündung des passiven Widerstandes in Indien in den letzten Tagen charakteristisch ist, daß die indischen Massen in unerhörtem Umfang aktiven Anteil an den Freiheitskämpfen nehmen. Die Aufbruchbewegung habe jetzt auch auf die Provinzen im Nordwesten Indiens übergegriffen. „Dasposten“ bringt eine Meldung, wonach der Zustand in Indien während der letzten 24 Stunden sich bedeutend verschlechtert habe, besonders in den drei größten Städten. Amerikanische Korrespondenten in Bombay schätzten die bisherige Anzahl an Opfern schon auf mehrere tausend. Der Befehl des britischen Gouverneurs Sir Robert Munnely an die britischen Truppen, daß sie alle modernen Kampfmaschinen, MGs und andere, gegen die demonstrierenden Volksmassen anzuwenden sollten, habe überall in der Welt einen peinlichen Eindruck gemacht.

Der freie indische Rundfunk berichtet, daß in Kalkutta in einem Hotel ein britischer Offizier tot aufgefunden wurde. In Bombay hat die indische Bevölkerung eines Dampfers die britischen Offiziere, die sie provoziert hatten, verprügelt, und den Ersten und den Zweiten Offizier getötet.

## Ganz kurz:

### „Kampfhandlungen bauen an“

Stockholm, 15. August. In einem amtlichen Bericht aus dem Washington am 14. August wird, die USA-Armee am Donnerstagabend endlich bekannt, daß die Kampfhandlungen auf den Salomon-Inseln andauern. Die USA bekräftigen damit die japanischen Erfolge wenigstens mittelbar.

## Condoner Ansicht über die Lage der Sowjets

Ein Helfer muß kommen - aber die Briten werden überall aufgehalten

Telegramm unseres ständigen Korrespondenten

kb Lissabon, 15. August. Am Aufbruchstag mit den Besprechungen in Moskau unterliegt Nelson Marlon in der britischen Zeitung „Daily Mail“ die Frage, ob die Alliierten den Sowjets im Kaukasus zu Hilfe eilen könnten. Er beantwortet sie mit einem klaren Nein.

Die schwierige Situation in Indien hält die 10. britischen Armee in Iran fest, die keinen Nachschub aus Indien mehr erwarten könne. Zudem sei



(Zeichnung auf „Wilder und Studien“)

Einer pumpt den anderen an - keiner doch was geben kann.

## Aus D

Am 17. August Todes über das Unnes, dessen ganzes Lande galt: Friede immer geschlossen, der seinen Fürsten als ein Augebend dahingegangen. Nern wir uns viel, den ersten Diener der all sein Wirten gemeinwohles unter dem Leben stets hinten gestellt. Kraft ist, so ist er Menschen verließen. Gelf erfüllen zu und diese Menschenlichen Willens, als Leben dienen aber aus sich herauszuziehen. Formen des Lebens der Familie, der dem Volk als dem zu dienen, wie es und es ein Adol Führer ist stärker unerschütterlichen. Stredung des Lebens ahmend erlebte, ob er diente dem Leben reichen und großen Spiel des siegenden wie es heute Adol deutschen Reiches. Tage eines Frieder stillen Erneuerung. Gefolgshaft dem stand unseres Reich. Glauben an die soldaten Adolf Hilt. schafften des Welt mitbrachte: Will ein Dreiflang, der Leben eines Fried

## Kein G

### Wissja

nsk „Na, Frau! Man sah es Fr sie neuen Tabel fachen war sie auf Sandtütten: alles schuwart stellte es als hätte er etwas „Stimmt was „Im ... Nach vor der Wohnung räumen ... Ist die Frau Beders h Stog. „Sandtütten. „Das wäre doch „Ein Schmu schuwart. Aber auf kommt's jetzt Die Hauptkache ist unsere gute Stube Wo genüge Sa bekämpft werden. ein par Tülm m wie ein Delgem pich sieht's war n leicht erreichbare Brandherd im Nu und Zimmerlinde. Haus rittert. Ist schönste Schmuftü

„Im morgigen unsere Mitbürger Kampfermann. Nach dem ich Eher Jahres 80 Jahre den allerehrten Ehrentage die her mögen ihr an der noch viele weitere friedenszeit beische

„Der des Kro Der Reichstreu schäftsgebiet West. In einem Kreis bevollmächtigte für Urlaubsbauer für treuzes Stellung merksam, daß bernung bestimmt fampferkreuz ohne Rücksicht auf Betrieb bei der V triebzugehörigkeit einer gleichmäßig des Weltkrieges Stimmung auch do vorzugehen ist. Es die Betriebsführ schrift eine entp ordnung aufnehm kampferkreuz der Berechnung hörgkeit von lch des hejigen Arie andernung und Gebiete des Arbe zufsührgeverze

## Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 15. August

### Dem Leben dienen!

Am 17. August 1788 senkten sich die Schleier des Todes über das Antlitz eines großen deutschen Mannes, dessen ganzes Dasein seinem Volke und seinem Lande galt: Friedrich der Große hatte seine Augen für immer geschlossen. Ein vollkommener Selbstherrscher, der seinen Fürstentum als eine ernste heilige Pflicht, als ein Aufgehen im Dienste des Volkes ansah, war dahingegangen. In diesen Tagen des Krieges erinnern wir uns wieder des Mannes, der sich selbst als den ersten Diener des Staates bezeichnet hat und der all sein Wirken und Handeln der Pflege des Allgemeinwohl unterordnete. Er hat seinem Volke und damit dem Leben gedient und seine eigene Person stets hinter sich gestellt. Wenn der Glaube eine göttliche Kraft ist, so ist er von Gott nur zu dem Zweck dem Menschen verliehen, um in ihrem Leben das göttliche Gesetz erfüllen zu können. Es gibt aber für diese Welt und diese Menschen keine höhere Erfüllung des göttlichen Willens, als dem Leben zu dienen! Dem Leben dienen aber heißt, mit aller Kraft des Willens aus sich herauszutreten, um die göttlichen Erscheinungsformen des Lebens zu wahrnehmen und zu mehrern, um der Familie, der Sippe, der Rasse und der Nation, um dem Volk als dem obersten Ausdruck der Gemeinschaft zu dienen, wie es einst Friedrich der Große getan hat und es ein Adolf Hitler heute wieder tut. Unser Führer ist härter als alle seine Feinde durch seinen unerschütterlichen Glauben. Sein Glaube ist Vollendung des Lebensgesetzes, das ein Friedrich II. ahnend erfasste, ohne es klar erkannt zu haben. Aber er diente dem Leben bis zum letzten Atemzuge seines reichen und großen Daseins, denn er war das Beispiel des siegenden Glaubens als König von Preußen wie es heute Adolf Hitler ist als Führer des Großdeutschen Reiches. Wenn wir auf ihn blicken am Todestage eines Friedrich II., dann dienen wir mit der stillen Erneuerung des Schwurs unserer unbedingten Gefolgschaft dem Leben unseres Volkes und dem Bestand unseres Reiches. Laßt uns dem Leben dienen im Glauben an die Leistung des unbekannten Frontsoldaten Adolf Hitler, der aus der Hölle der Materialschlacht des Weltkrieges das Erlebnis des Mannes mitbrachte: *Willst du Kraft und Gemeinschaft, ein Dreiklang, der schon über dem nimmermüden Leben eines Friedrich des Großen stand.*

### Kein Schmuckstück, aber...

Lößhand gegen Brandbomben

„Na, Frau Beder, alles in Ordnung?“  
Man sah es Frau Beder nachlässiger Miene an, daß sie keinen Titel zu fürchten brauchte. In Luftschutzsachen war sie auf Draht. Wassereimer, Feuerpatrone, Sandtüten: alles stand auf seinem Platz. Der Luftschutzwart stellte es befriedigt fest. Und doch schien es, als hätte er etwas auszusagen.  
„Stimmt was nicht?“, fragte Frau Beder.  
„Ja... Doch doch! Nur... Zwei Lößhandblüten vor der Wohnungstür? Na ja! Aber in Ihren Wohnräumen... Ist da kein Sand?“  
Frau Beder's hausfrauliche Eitelkeit erhielt einen Stoß. „Sandtüten in der guten Stube?“, fragte sie.  
„Das wäre doch...“, ein Schmuckstück sicher nicht! „Iachte der Luftschutzwart. Aber...“ er wurde ernt... „...daß auf kommt's jetzt im Kriege nicht an, Frau Beder. Die Hauptaufgabe ist, daß Sie eine Sandtüte mit sich führen, unsere gute Stube zu sichern. Wir haben ja gesehen... Unser guter Sand ist, kann das Feuer wirksamer bekämpft werden. Stellen Sie ruhig in jeden Raum ein paar Zäun mit Lößhand, Frau Beder. So nett wie ein Delgemäde, eine Zimmerlinde oder ein Teppich sieht's zwar nicht aus, aber im Ernstfall wird der leicht erreichbare Sand zu einem Teppich, der den Brandherd im Nu erstickt und nicht nur Delgemäde und Zimmerlinde, sondern die Wohnung, ja das ganze Haus rettet. Ist solche Tüte nicht mehr wert als das schönste Schmuckstück?“ (Zinn)

### Der 92. Geburtstag

Unsere Mitbürgerin Beate Thrien, Wittener Straße 1, eine der ältesten Einwohnerinnen unserer Stadt, kann am morgigen Sonntag (16. 8. 42) den 92. Geburtstag feiern.  
Dem allerbereiten hochbetagten Geburtstagskinde zum heutigen Ehrentage die allerbesten Glückwünsche und ein herzliches „Glück auf“ für den ferneren, hoffentlich durch keinerlei Ungemach getrüben Lebensabend!

### 80 Jahre alt

Am morgigen Sonntag, dem 16. August, vollendet unsere Mitbürgerin Frau Karoline Rodt 80. Lebensjahr. Kampfermann, Mittelstraße 39, ihr 80. Lebensjahr, nachdem ihr Ehemann bereits am 11. Januar dieses Jahres 80 Jahre alt geworden ist.  
Der allerbereiten Jubililarin zum heutigen Ehrentage die herzlichsten Glück- und Segenswünsche! Mögen ihr an der Seite ihres gleichaltrigen Gemahls noch viele weitere Lebensjahre in Glück und Zufriedenheit beschieden sein!

### Der Urlaub der Inhaber des Frontkämpfer-Ehrenkreuzes

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen-Niederrhein teilt mit:  
In einem Erlass vom 31. Juli 1942 hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz zur Frage der Urlaubsbewährung für Inhaber des Frontkämpfer-Ehrenkreuzes Stellung genommen. Er macht darauf aufmerksam, daß bereits in einer Anzahl von Tarifordnungen bestimmt ist, daß den Inhabern des Frontkämpfer-Ehrenkreuzes die Zeit ihres Kriegsdienstes ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt des Eintritts in den Betrieb bei der Berechnung der Urlaubsbewährung als Betriebszugehörigkeit anzurechnen ist. Im Interesse einer gleichmäßigen Behandlung aller Frontkämpfer des Weltkrieges 1914/18 empfiehlt es sich, diese Bestimmung auch dort anzuwenden, wo sie tariflich nicht vorgelegen ist. Es bestehen also keine Bedenken, wenn die Betriebsführung bei Festlegen einer tariflichen Bestimmung eine entsprechende Bestimmung in die Betriebsordnung aufnehmen oder den Inhabern des Frontkämpfer-Ehrenkreuzes die Zeit des Kriegsdienstes bei der Berechnung der Urlaubsbewährung als Betriebszugehörigkeit von sich aus anzurechnen. Für die Teilnehmer des jetzigen Krieges trifft die Verordnung zur Änderung und Ergänzung der Vorschriften auf dem Gebiete des Arbeitsrechts vom 1. 9. 1939 und die Berufsförderungsgesetzgebung eine weitgehende Vorfrage.

## Arbeitseinsatz und Ernte 1942

Die Aufgabe der Sicherstellung der Arbeitskräfte für die Landwirtschaft gelöst

Gauleiter Saukel konnte nunmehr nach viermonatiger Tätigkeit dem Führer und dem Reichsmarschall melden, daß sein erster Auftrag so wohl für die Rüstung als auch für die Landwirtschaft erfüllt ist. Damit ist der deutschen Landwirtschaft und dem ganzen deutschen Volke eine große Sorge abgenommen. Die Arbeitskräfte, die die Landwirtschaft braucht, um ihre Ernährungsaufgabe erfüllen zu können, sind sichergestellt. Das ist ein Baustein zum Siege, das ist eine Sicherheit im Hinblick auf den Endsieg, die dem deutschen Volke gegeben wird und die mit Zug und Recht würdig an die Seite anderer großer Erfolge an der Front und in der Heimat in diesem Kriege gestellt werden kann. Aus diesem Anlaß verdienen die Ausführungen eines berufenen Mannes, nämlich des Landesbauernführers Beudert, Beauftragten für die Landwirtschaft beim Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, auch bei unseren Lesern und vor allem auch bei den Bauern der „Inbultsriedt im Grünen“ die nur mögliche Beachtung. In dem „Arbeitseinsatz und Ernte 1942“ übertrifft die Landwirtschaft den Landbauernführer Beudert zu der beruhigenden Feststellung: „Mit Arbeitskräften ausreichend versorgt.“ Es heißt dort u. a.:

„Ich möchte nun heute die Feststellung treffen, daß es gelungen ist, innerhalb von vier Monaten den von der deutschen Landwirtschaft angemeldeten Bedarf an Arbeitskräften zu decken, und daß die zur Zeit noch offenen kleinen Lücken in aller Kürze ausgeglichen sein werden. Das legt der deutschen Landwirtschaft und vor allem den verantwortlichen Bauernführern aber auch die ungeheure Verpflichtung auf, sich voll und ganz für die innere Ordnung des Arbeitseinsatzes einzusetzen.“

Unter innerer Ordnung verstehen wir, daß vor allem die Einstellung und Haltung des deutschen Bauern dem Mitarbeiter gegenüber eine in jeder Hinsicht fortreife ist und bleibt. Bei Wahrung des notwendigen Abstandes gegenüber den fremdbürtischen Arbeitern ist aber eine ordnungsgemäße Verpflegung und Unterbringung sowie die ständige Aufrechterhaltung der Disziplin und eine gerechte Behandlung erforderlich. Es ist immer zu bedenken, daß die aus dem Osten und vor allem aus der Ukraine kommenden Arbeiter ohne Zwang angeworben und gern bereit sind, für Deutschland zu arbeiten.

Es liegt an dem deutschen Bauern und der Behandlung, die diese ihren Mitarbeitern angedeihen lassen,

ob die Nachrichten, die von den Mitarbeitern aus Deutschland in die Ukraine gelangen, so ausfallen, daß sich weitere Menschen des Ostens für den Arbeitseinsatz in Reich freiwillig melden. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat aber auch nicht veräußert, das schwierige Problem der Bekleidung und Schuhe rechtzeitig in Angriff zu nehmen, soweit es unter den gegebenen Kriegsverhältnissen möglich ist, da es hier von abhängt, ob die nun der deutschen Landwirtschaft zur Verfügung stehenden Mitarbeiter auch bei der anschließenden Herbstarbeit und den späteren Herbstarbeiten voll einsatzfähig bleiben.

Das deutsche Bauerntum hat jedenfalls durch die neugewonnenen Arbeitskräfte eine Entlastung erfahren, die sich auch bereits darin ausgewirkt hat, daß es nunmehr um so freudiger seine eigene Arbeitskraft bis zum letzten für die Sicherung der Ernährung von Volk und Wehrmacht einsetzt.

Bei diesem noch nie dagewesenen Masseneinsatz fremdbürtischer Arbeiter in der deutschen Landwirtschaft wird aber in der Zukunft immer mehr die politische und weltanschauliche Erziehung und Ausrichtung des deutschen Bauernums entscheidend sein. Auf seinem anderen Gebiete die deutschen und fremdbürtischen Arbeiter rein arbeitsmäßig so aufeinander angewiesen und kommen damit so eng in Berührung als im deutschen Bauernhof.

Um so notwendiger ist es, daß der deutsche Bauer, die deutsche Bäuerin und insbesondere die ländliche Jugend sich ihres Stolz auf ihr Blut und die ihm innewohnenden Werte und aus ihm kommenden Leistungen zu jeder Stunde bewußt bleiben. Der deutsche Bauer, seine Familie und seine deutsche landwirtschaftliche Gefolgschaft bleiben auch weiterhin die unerschöpfbare Kerntruppe im Kampf um die deutsche Lebensfreiheit, und nach dem Endsieg muß mit allen Mitteln angestrebt werden, daß eines Tages auf der erhöhten deutschen in einem biologisch gelunden und linderreichen Bauerntum wieder ausschließlich deutsche Menschen den Boden bearbeiten.

Die Überwindung eines im Kriege im Arbeitseinsatz bestehenden gefährlichen Notstandes verpflichtet nunmehr die deutsche Landwirtschaft zu größtem Dank, sie legt ihr aber auch eine neue Verpflichtung auf: Die Erzeugung an Nahrungsmitteln im dritten und beginnenden vierten Kriegsjahr zu halten und wenn möglich noch weiter zu steigern und damit einen um so größeren Beitrag zum Endsieg zu leisten.

## Zurück aus Bayreuth

Arbeiter und Soldaten erlebten die Festspiele / Vom Quartierschein bis zum Festabend

Von der nach Bayreuth entsandten nsk-Sonderberichterstatterin

Die Bayreuther Kriegsfestspiele sind abgeschlossen. Auf Einladung des Führers konnten im dritten Kriegsjahre wiederum 20.000 Krieger, Arbeiter und Arbeiterinnen, Soldaten der Front und der Wehrmacht, die in diesem Jahre erstmalig aus allen deutschen Gauen eintraten, die unsterblichen Werke Richard Wagners erleben. Ueber Wagners Wunsch hinaus, der er bei der Grundsteinlegung des Bayreuther Festspielhauses ausgesprochen, aber nicht mehr erfüllt sehen sollte: „Eine größere Anzahl Freizeite muß an Unbemittelte, namentlich Jüngere, Streikende und Bildungslose zugewiesen werden und von Reichs wegen an die solcher Auszeichnung Würdigen zu vergeben sein.“ — kommen seit 1940 nur mehr verdiente Frontsoldaten und Arbeiter als Abgelandete des ganzen deutschen Volkes nach Bayreuth. In solcher Weise ist das Vermächtnis des Meisters mitten im größten aller Kriege erfüllt worden.

225 Wehrmachtangehörige, einschließlich Reichsarbeitsdienst und Schmiedern des DWA, 450 Krieger, Arbeiter und Arbeiterinnen, das war die Zusammensetzung eines der vielen Sonderzüge, die fast täglich während der Festspielwochen in dem festlich geschmückten Bayreuth eintrafen, begrüßt von der Partei und dem kriegenden Spiel eines Musikfests, das die Freude der Erwartung der Teilnehmer nur noch steigerte.

Neben den tiefen künstlerischen Eindrücken, die die Festspiele von Bayreuth ausgelöst haben, gilt die Bewunderung jedes einzelnen Besuchers immer wieder der gesamten Durchführung und Organisation, die nichts unberücksichtigt ließ. Die Bewohner der Stadt unterliegen in vorbildlicher Volksgemeinschaft die Arbeit der Partei und ließen den Gästen des Führers, die an der Front wie in der Heimat ihre höchste Pflicht erfüllt hatten, einen unvergesslichen Aufenthalt in der Stadt Richard Wagners zuteil werden. Insgesamt wurden 2700 Quartiere bewilligt, so daß die Hotelbetten bei weitem nicht reichten. Privatquartiere in größerem Umfang herangezogen werden mußten. Die Aufnahme dort war anerkannt herzlich.

Als ein kleines Beispiel dieser zuvorkommenden, umfänglichen Gastfreundschaft sei hier erzählt, daß einen besonders musikalischen Gast bei seiner Ankunft bereits der offene Flügel mit der aufgeschlagenen Partitur des „Rheingolden Holländers“ erwartete.

Schon im Sonderzug erhielt jeder Teilnehmer das Textbuch für die ihn erwartende Aufführung —

zeitweilig wechselte sich die „Götterdämmerung“ (Westfalen-Süd) mit dem „Rheingolden Holländer“ ab, während den Abbruch der Festspiele eine geschlossene Aufhebung des „Rings“ nur für Soldaten und Wehrmacht bildete — und eine Broschüre über das Leben und Schaffen Richard Wagners so daß der erste Grundstein für die Aufnahmebereitschaft der bevorstehenden künstlerischen Darbietung gelegt wurde. Der Höhepunkt der Vorbereitung lag jedoch eine musikalische Einführung in das zur Aufführung gelangende Werk Wagners, die selbst von den Musikverständigen unter den Gästen lebhaft begrüßt wurde. Ein junger Offizier, der vorher die Worte prägte, für ihn wäre solch eine Einführung gleichbedeutend mit der „Erzählung einer schönen Frau“, gab dann doch freimütig zu, daß auch für ihn das tiefere Verständnis für die Wagner-Oper erst durch die vorangegangene Bekanntmachung mit den verschiedensten Themen, Motiven und den Gedankenängängen Wagners geweckt worden sei. Den unverdienten Festspielteilnehmern, die Wagners Kunst noch nicht bewußt erlebt hatten, wurde die Einführung in die Oper schon ein Erlebnis an sich, das sie für das Festspiel ganz bereit machte.

Natürlich wurde auch für das leibliche Wohl der Teilnehmer ausreichend gesorgt. Eine vorzügliche Gemeinschaftsverpflegung wurde ihnen mittags und abends zuteil gegen die Abgabe von Gutscheinen, die sie in einem Gutscheine mit Eintrittskarte und Quartierschein bereits bei ihrer Ankunft in Bayreuth überreicht bekommen. Für die Arbeit in den großen Gemeinschaftsküchen sowie beim Aufdecken und Servieren hatte sich die NS-Frauenkraft zur Verfügung gestellt, so daß die Hunderte von Gästen in kürzester Zeit ohne zeitraubendes Warten gespeist wurden. Als Fremdenführer durch die Stadt waren Hitler-Jungen eingeteilt, die den Festspielgästen gern und gut die kulturellen Schönheiten und Werte ihrer Heimatstadt zeigten.

Gediegene musikalische Kleinarbeit, Fürtzorg und Betreuung konzentrierten sich darauf, dem künstlerischen Ereignis von Bayreuth auch den würdigen Rahmen zu schaffen, um die Festspiele und Feiertage mitten im Alltag des Krieges zu einem hohen Erlebnis zu gestalten, das unaussprechlich in den Herzen aller Teilnehmer weiterleben und in jedem einzelnen neue Kraft und verstärkte Bereitschaft für seine Pflichterfüllung wachgerufen haben wird. W. Radoln.

## Innere Haltung ist die Hauptsache

Aus dem Dienstbereich-Appell der NSDAP, Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Güd

Beim Dienstbereich-Appell der Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Güd der NSDAP, hat nach einleitenden Begrüßungsworten und organisatorischen Mitteilungen des Ortsgruppenleiters Totlampp Kreisbildungsbeauftragter Wiemann einen guten und klaren Überblick über die Ereignisse, die auf unser Volk seit dem Jahre 1914 bis 1942 in schicksalhafter Wucht einwirkten, um dabei den Unterschied in der wirtschaftlichen, politischen und militärischen Lage aufzuzeigen den Deutschland im Gegensatz zu seinen Gegnern heute zu seinem Glück dank der weisen Voraussicht des Führers aufzuweisen hat. Dieses Bewußtsein fähre und fröhliche den deutschen Siegeswillen, während die Einsicht auf der anderen Seite das Vertrauen auf den guten Ausgang des Krieges untergräbt. Deutschland muß und wird siegen, das ist der rote Faden, der all unser Tun und Lassen durchziehen muß. Weiter sprach Kreisleiter Kieper über wichtige Tagesfragen, insbesondere über das Verhalten in Luftgefahr und den

Wert der Arbeit als Kampfbeitrag der Heimat für die Front. Weiter betonte Kreisleiter Kieper, wie sehr es darauf ankomme, daß jeder Parteigenosse insbesondere aber die führenden Männer und Frauen der Partei und der Gliederungen eine innere Haltung bewahren, die vorbildlich ist. Nur ein Volk, das in der Gesamtheit eine so dastatische Haltung einnimmt, wie der Soldat an der Front politische Haltung hat, wird sich den Sieg erkämpfen. Dort, wo glaubwürdige Vertrauen zum Führer steht, sind die Mannsträger des Sieges.

Der politische Führer hat die besondere Aufgabe, nicht den Schwierigkeiten des Alltags aus dem Wege zu gehen. Er soll den Dingen, um die wir uns täglich sorgen, offen gegenüberstehen.

Jeder Volksgenosse muß wissen können, daß er sich an den Politischen Leiter wenden kann und daß ihm soweit möglich geraten und geholfen wird. Im ganzen Verlauf gab der Dienstbereich-Appell

## Vorsorgliche Brandabwehr und Lebensschutz!

Dachböden entrümpeln und Keller durchbrüche freihalten!

Der Polizeipräsident teilt mit:  
Bei wiederholten Kontrollen in Wohngebäuden wurde festgestellt, daß die Dachböden wieder mit altem Gerümpel belegt worden sind.

Die stark vermehrte Anwendung von Brandbomben bei feindlichen Luftangriffen erfordert eine besonders sorgfältige Durchführung aller Maßnahmen, die der Brandabwehr dienen. Als eine der wirkungsvollsten Maßnahmen gegen die Brandgefahr in Gebäuden hat sich die Entrümpelung der Dachgeschosse erwiesen. Sie hat den Zweck, die Wirkung von Brandbomben abzuschwächen und die Bekämpfung eines entstandenen Feuers zu erleichtern. Die Dachgeschosse sind demnach freizuhalten nicht nur von brennbaren Gegenständen, sondern auch von solchen, die die Brandbekämpfung erschweren. Die Entrümpelung ist durch die Dritte Durchführungsverordnung zum Luftschutzeschluß vom 4. 5. 1937 in der Fassung der Verordnung vom 1. September 1939 Art. III (Reichsgesetzbl. I S. 1626) angeordnet.

Bei den Kontrollen wurde weiter festgestellt, daß Mauerdurchbrüche in Kellern durch Lagern von Rohlen oder anderen Gegenständen verhebt sind.

Um die Möglichkeit, aus den Luftschutzräumen ins Freie zu gelangen weiter zu erhöhen und um eine Hilfeleistung von außen oder von Haus zu Haus zu erleichtern, wurde durch die Zweite Durchführungsverordnung zum § 1 der Dritten Durchführungsverordnung zum Luftschutzeschluß vom 12. März 1940 (RGBl. I S. 486) bestimmt, im Kellerbereich bestehen, aneinander anstoßenden Gebäude durch Mauerdurchbrüche in den zusammenstoßenden Umfassungs- wänden Verbindungsöffnungen herzustellen. Die Verbindungsöffnungen und die Zugangswege sind von beiden Seiten kenntlich zu machen und ständig freizuhalten. Ein Zusetzen der Verbindungsöffnungen würde im Notfall die Benutzung der Verbindungsöffnungen unmöglich machen oder erschweren. Die Verbindungsöffnungen müssen deshalb unbedingt freigehalten werden.

„Daher erfüllt jeder seine Luftschutzpflicht, ersucht dadurch deutsches Volksgut und deutsche Volkskraft!“

Jedem Teilnehmer einen dreifachen Auftrag: Wir dürfen den Blick nicht verlieren für den anständigen schaffenden Volksgenossen. Wir müssen auch die wichtigsten Mismacher und Märgler aus Prinzip kennen. Wir sollen schließlich stets das Kampziel dieses Krieges vor Augen haben — den Sieg Großdeutschlands. Und bei der Erfüllung dieses Auftrages kann und muß jeder Volksgenosse durch seine eigene innere Haltung mitwirken.

### „Musik gehört dazu...“

Aber doch nicht sooo!

In der Nacht zum 11. 8. 1942 wurde aus einer Wirtschaft in der Münsterstraße ein Schallplatten-Spieler Marke „Gramor“ mit 70 Platten gestohlen. Der Anlauf wird gewarnt. Angaben erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeistelle.

### Warum das Stehlen so leicht machen?

In der Nacht zum 11. 8. 1942 flogen zwei Männer durch ein offenes Fenster in den Laden eines Bäckermeisters, Grüner Weg, ein und stahlen 13 Brote und 1 Glas Wein. Die Täter wurden nach dem Diebstahl gesehen und verfolgt. Einer wird folgendermaßen beschrieben: Etwa 30 Jahre alt, 1,65—1,70 m groß, unterleht, trug grau-braunen Rock, dunkle Hose und helle Schlägermütze. Personen, die sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei in Castrop-Rauxel oder jeder anderen Polizeidienststelle zu melden.

### „Der große König“ in Castrop-Rauxel-Güd

Die Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Güd der NSDAP, veranstaltet am Montag, dem 17. August 1942, um 18.30 Uhr, im Saale Börsenamp wieder einen Filmabend in Verbindung mit der Gaufilmstelle. Vorgeliegt wird der friederizianische Film „Der große König“ mit Otto Gebühr, Kristina Söderbaum und Gustav Fröhlich in den Hauptrollen. Während der Vorführung der Wochenschau bleiben die Saaltüren geschlossen. Karten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich.

### Abchlussfeier von zwei Kochlehrgemeinschaften der DWA.

Da die Berufskenntnisse, die heute von einer guten Hausgehilfin verlangt werden, sehr vielfältig sind, läßt es sich die Deutsche Arbeitsfront angelegen sein, sich auch für die berufliche Erleichterung der Hausgehilfinnen in jeder Weise einzusetzen. Auf allen Gebieten der Hauswirtschaft, wie Kochen, Backen, Nähen, Haushalts- und Gesundheitspflege erhalten in Kursen von je 12 Wochen die Hausgehilfinnen eine gründliche und intensive Ausbildung. Der gute Erfolg dieser Berufslehrgangsmassnahmen der DWA-Ortsgruppe „Berufstätige im Privathaushalt“ wurde uns durch die Abschlussfeier von 2 Kochlehrgemeinschaften für Hausgehilfinnen, die am 12. August in der Herner Städtischen Kochschule stattfand, bewiesen. Die an 12 Wochen erworbenen Kenntnisse fanden in den wohlgeordneten Speisen und Backwaren ihren Ausdruck, an denen man feststellen konnte, daß man auch in der jetzigen Zeit mit den Lebensmitteln, die uns zur Verfügung stehen, ebenfalls gute, schmackhafte und bestmögliche Speisen herstellen kann. Während die vergangenen Wochen eifriger Arbeit gewidmet waren, vereinte die Abschlussfeier alle Teilnehmerinnen nochmals in einer frohen Gemeinschaft. Die Kursleiterin Hrl. Hagedorn begrüßte die Teilnehmerinnen sowie die erschienenen Gäste und nach einem gemeinsamen gelungenen Lied wurde der Kaffeetisch eifrig zugegriffen. Kreisfachgruppenleiterin Partigengruppe Brautkuli sprach anschließend über den Sinn und Zweck der Berufslehrgangsmassnahmen und überreichte an 23 Hausgehilfinnen die Urkunden der DWA, über den erfolgreichen Besuch der Kurse. Der restliche Teil des Abends war dem Fröhlichen und der Unterhaltung gewidmet. Ein Schiffsliedchor sorgte für eine beschwingte Stimmung. Der als Gast anwesende Kreiswart Parteigenosse Kruß sollte zum Schluß den Hausgehilfinnen noch anerkennende Worte für den in den Lehrgemeinschaften gezeigten Eifer und empfahl ihnen, nicht auf dem bisher Erreichten stehen zu bleiben, sondern im eigenen Interesse und im Interesse unseres Volkes immer nach weiteren Kenntnissen zu streben.

Neue Kurse im Kochen für Hausgehilfinnen beginnen im September. Anmeldungen nimmt die Deutsche Arbeitsfront, Schulstraße 28, in Herner entgegen.

# Werden sucht „unbescholtene“ Mädchen

Auch in Schlesien sind „Jugendbräute“ stark gefragt / Geisame Testamente und ihre Folgen

In der Stadt Reichen an der Aller konnte in diesem Jahre ein merkwürdiges Vermächtnis, das die alljährliche Auszahlung einer bestimmten Summe an ein „unbescholtenes Mädchen“ vorsieht, aus Mangel an Kandidatinnen auf diesen Ehrenposten nicht fruchtbar erfüllt werden.

Manche Leute haben es sich in den Kopf gesetzt, noch nach ihrem Tode „unbescholtene Mädchen“ für ihre Tugendhaftigkeit zu belohnen. Ein Musterbeispiel auf diesem Gebiete gab im Jahre 1817 der Kommissionsrat Kayser, der 15000 Taler „zum Gedächtnis an eine fromme Frau“ hinterließ. Alljährlich abwechselnd sollten von den beiden schlesischen Städten Trebnitz und Witzg Dreiviertel der Zinsen aus diesem kleinen Kapital zur Ausstattung einer „Jugendbräut“ verwandt werden. Dem Magistrat verblieb die schwierige Aufgabe, regelmäßig ein vor der Verheiratung stehendes unbescholtenes Mädchen ausfindig zu machen und ihm dann am Hochzeitstag die Summe feierlich zu überreichen.

Ähnliche Vermächtnisse findet man übrigens auch an anderen Orten in Deutschland. Dies ist beispielsweise in der preussischen Kreisstadt Verden an der Aller der Fall, die durch das Blutbad, welches dort Karl der Große unter den gefangenen Sachsen anrichtete, im Jahre 1818 der erst zwanzigjährige Sohn eines Amtmanns an den Folgen eines Jagdunfalls. Um dessen Namen und sein tragisches Ende für immer dem Gedächtnis der Nachwelt einzuprägen, hinterließ sein Vater ein überaus seltsames Testament. Es bestimmte, daß die Stadt Verden ein Kapital von 1000

Talern zu verwalten habe, aus dessen Zinsen alljährlich ein unbescholtenes und tugendhaftes junges Mädchen im Brautstand dreißig Taler erhalten sollte. Es hatte dafür die Pflicht, am Vorabend des Todestages die Grabstätte des Amtmannssohnes auszuschnitten. Am Todestage selbst aber mußte jeweils die Hochzeit sein. Trotz seiner Absonderlichkeit ist dieses Vermächtnis bisher getreulich erfüllt worden. Dabei ist es allerdings manchmal vorgekommen, daß die vom Bürgermeister ausgewählte „Jugendbräut“ schon wenige Monate nach der Eheschließung von einem „freudigen Ereignis“ überrascht wurde. Man hat daher die Bestimmungen des Testaments insofern abgeändert, daß der Betrag von heute 100 RM. künftig erst ein Dreivierteljahr nach der Hochzeit ausbezahlt wird. In diesem Jahre hat sich merkwürdigerweise kein „unbescholtenes Mädchen“ darum beworben, was natürlich nicht etwa einem Mangel an „Jugendbräuten“ in Verden, sondern wohl der derzeitigen guten Wirtschaftslage zuzuschreiben ist. Die fällige Summe mußte infolgedessen einem anderen gemeinnützigen Zweck zugeführt werden.

Auch in Berlin wird seit etwa sechzig Jahren nach dem letzten Willen des Kaufmannsgepaars Lange, das einst im Zentrum der Reichshauptstadt ein gutgehendes Ladengeschäft besaß, jährlich drei mittellosen Kaufmannstöchtern, die heiraten wollen, eine Aussteuer von je 500 RM. auf den weiteren Lebensweg mitgegeben. Benutzt werden dabei, wie das Testament ausdrücklich vorschreibt, Töchter von Kolonialwarenhändlern werden.

## Der Hafer als Unkraut

Ein Halm wächst über zehn Zentimeter am Tag / Kuriosa um unsere Getreidearten

Wenn wir ein goldgelbes, reifes Roggen- oder Weizenfeld betrachten, das auf den Schnitter wartet, drängt sich uns fast zwangsläufig der Gedanke auf, woher die verschiedenen Getreidearten eigentlich kommen. Auch interessiert man sich für ihre heutige Verbreitung, sowie die Ursachen und die Schnelligkeit des Wachstums. Im Gebiet der gemäßigten Zone sind die ältesten Kulturpflanzen Gerste, Hirse und Weizen. Die Heimat des Weizens suchte man nach älteren Anschauungen in den Gebirgsländern Südwestasiens, die des Emmer, einer Weizenart, im äthiopischen Hochland. Nach den Ergebnissen neuerer Forschungen ist es jedoch wahrscheinlich, daß beide Getreidearten zuerst in Europa angebaut wurden. Hierfür sprechen Funde von Weizenkörnern in altsteinzeitlichen Höhlen Frankreichs sowie größere Getreidelager in Pfahlbauten aus der mittleren und jüngeren Steinzeit. Sehr wahrscheinlich ist auch, daß die Urindogermanen schon die Gerste gekannt haben. Aus der Bronzezeit blieben uns zahlreiche Funde von dieser Getreideart erhalten. Tacitus schreibt in seiner „Germania“, daß die Germanen Gerste oder Weizen zur Herstellung von Bier benutzten. Heute hat die Gerste die größte Verbreitung von allen Getreidearten.

Doch auch die echte Hirse konnte in den jungsteinzeitlichen Pfahlbauwohnungen von Riedbachden festgesetzt werden, muß also schon vor etwa 5500 Jahren in Europa angebaut worden sein. Ferner findet sie sich in Siedlungen Dänemarks aus der Stein-, Bronze- und Eisenzeit. Im Gegensatz zur echten Hirse scheint die Kolbenhirse nur südlich vom Main verbreitet gewesen zu sein. Der große Formenreichtum dieser Getreideart hat ihre Ausbreitung über die gesamte Alte Welt ermöglicht. Auf dem Wege des Kulturaustausches erhielt Europa auch ostasiatische Hirsenarten. Viel jüngere Kulturpflanzen sind Roggen und Hafer. Während Gerste, Hirse und Weizen in Nordeuropa schon zur Steinzeit angebaut wurden, trat der Roggen, so weit man dies nach den bisherigen Funden beurteilen kann, erst gegen Ende der Bronzezeit in unserem Erdteil auf. In der späten Eisenzeit scheint er sich dann allgemein eingebürgert zu haben. Die häufig verteilte Ansicht, die Urheimat des Roggens seien die Steppen Asiens, ist vorläufig nicht zu beweisen. Jedoch scheint diese Getreideart früher bei den indogermanisch-slawischen Stämmen des Ostens, als in Germanien angebaut worden zu sein. Interessant ist dabei, daß der Hafer einstmals ein Unkraut des Emmer war. Er hat

diese Weizenart in feuchten oder rauen Lagen verdrängt und ist hierdurch zur Kulturpflanze geworden. Heute ist der Getreidebau über die ganze Welt verbreitet. Am weitesten nach Norden und Süden geht die Gerste. Roggen und Hafer sind Pflanzen der kühlen, Weizen der wärmeren gemäßigten Zone. In den Subtropischen Ländern Asiens wird der Reis angebaut, während im tropischen Afrika der Hirsebau vorherrscht. Reis, Weizen und Hirse ernähren als breitliefernde Pflanzen den größten Teil der Menschheit.

### Lampen, nichts als Lampen . . .

Ein Berliner sammelte 20 000 Beleuchtungskörper für den Film / Ballfische, Katakomben und Schiffe im Lichterglanz

„Vor der Kaserne, vor dem großen Tor, steht eine Laterne und steht sie noch davor . . .“ Durch dieses neue Sololatenlied hat nicht nur eine gewisse Willi Marleen, sondern auch eine simple Straßenlaterne höchste Volksstimmlichkeit erlangt. Es hätte allerdings nicht dieses dichterischen Einfalls bedurft, um die allzuwilde Tradition und mannigfache Verwendungs-möglichkeit unserer Beleuchtungseinrichtungen zu unterbreiten. Wir wissen, daß es schon in der Steinzeit Dochtlampen mit offener Flamme gab. Grundform der antiken Lampe ist die Schale aus Bronze oder Ton, die später vielfach reich verziert wurde. Die ersten Beleuchtungseinrichtungen waren Stachel-Lampen mit und ohne Stiel, während in den Katakomben vor allem Hängelampen verwendet wurden. Beide Typen haben sich bis in die Neuzeit hinein wenig verändert, wenn auch das Material zwischen Eisen, Messing und Glas wechselte.

Einen interessanten Querschnitt durch die kulturgeschichtliche Entwicklung gibt die Sammlung des Berliner Friedrich Kleist, die nicht weniger als gegen 20 000 Lampen aller Stilarten und Zeiten umfasst. Hierbei handelt es sich allerdings nicht um reine Liebhaberei, sondern ein Verleihgeschäft für Film und Theaterzwecke, das regen Zuspruch findet. Ob sich nun die schöne Königin Kleopatra von Ägypten auf schwelgendem Pfuhl durch einen Schlangengiß den Tod gibt, die mittelalterlichen Roggen der Hanja mit ihren Positionslaternen durch die kurzbeinige, nächtliche See schaukeln, galante Kavaliere der Rokokozeit

auf einem rauschenden Ballfest ihren Damen den Hof machen oder Friedrich der Große in der strahlenden Lichterfülle des Schlosses Sanssouci eines seiner berühmten Flötenkonzerte veranstaltet — stets bringen die historischen Beleuchtungskörper Friedrich Kleists in das jeweilige Bild erst die richtige Stimmung. Von der einfachen Handlaterne des Ritters, Nachtwächters oder Stallknechtes bis zum kostbaren, vielsamigen Kristalllüster sind alle erdenklichen Lampenarten in seiner Sammlung vertreten, die ein Fabrik-gelände in der Köpenicker Straße zu Berlin bis zum Dachstuhl füllt. Es sind wahre Wunderwerke deutscher und ausländischer Handwerkskunst darunter, wobei man die Wahl zwischen holzgeschnitten und oft buntbemalten oder handgezeichneten Beleuchtungs-körpern hat. Doch fehlt es auch nicht an gläsernen oder gußeisernen Geschmacksverirrungen, welche vergangene Jahrhunderte auf diesem Gebiet hervorbrachten. Film und Theater können darauf nicht verzichten, falls sie auf strengste Mittelmäßigkeit Wert legen. Im Geiste steht man die gute, alte Petroleumlampe aus Großmutter's Tagen ihren traulichen Schein verbreiten, erlebt dann den Siegeszug des Gasglühlichts mit und kann an nicht weniger als 12 000 Glühlampen von der Größe einer Erbse bis zu der eines Kinderluftballons den Verdegang der elektrischen Beleuchtung verfolgen.

Wahrscheinlich — es ist ein höchst interessantes Kapitel Kulturgeschichte, das uns in dieser Sammlung entgegentritt.

### Ausdrücke, die man täglich hört

Rastorpedos sind Toepedos, die von Flugzeugen im Tiefflug über der See abgeworfen werden und im Wasser schwimmen.

Abchnitt: militärisch wichtige, durch einen Wasserlauf oder Höhenzug gebildete Geländelinie. In der Verteidigung nebeneinander liegende Teile einer Stellung.

Wasserbomben: Schwere Bomben mit Zeitzündung, die auf verschiedene Tiefe eingestellt werden können, werden zur Abwehr von U-Booten von Schiffen geworfen oder durch besondere Bombenwerferanlagen geschleudert.

Sonderführer: Im Kriege können Offizier- und Unteroffiziersstellen, die ein besonderes Fachwissen erfordern, z. B. im Nachrichten-, Dolmetscher- und Wetterdienst, durch Zivilpersonen oder Soldaten mit entsprechenden Kenntnissen besetzt werden. Diese Sonderführer stehen entweder im Rang eines Offiziers oder Unteroffiziers, haben aber nicht den Dienstgrad.

## Ein Deutscher erforchte Sibirien

Peter der Große schickte ihn in die Wildnis / 200 Rubel für eine Kulturart ersten Ranges

Wenn von der Erforschung und wissenschaftlichen Durchdringung Sibiriens die Rede ist, werden die Namen der Deutschen Alexander von Humboldt, Böttlingk, Brehm, Finck, Erman, Kose, Schiefner und Graf Waldburg-Jelitski in Ehren genannt. Doch nur die wenigsten kennen dieses ungeheuren Landes wissen, daß lange vor diesen Männern ein gebürtiger Danziger, Dr. Daniel Gottlieb Messerschmidt, mit seltenem Wagemut in die Tiefen des unwirtlichen Erdteils vordrang. Er wurde von Peter dem Großen 1716 dazu berufen, Sibirien botanisch, ethnographisch, geologisch, meteorologisch und zoologisch nach jeder Richtung hin zu erforschen. Was das zu jener Zeit bedeutete, vermag man daran zu erkennen, daß 1708 erst ein sibirisches Gouvernament mit der Hauptstadt Tobolsk und 1719 die Provinz Irkutsk gegründet wurden. Weite Teile des Landes waren noch ganz unbekannt.

Dr. Messerschmidt sollte sieben Jahre, ganz auf sich allein angewiesen, in der sibirischen Wildnis verbringen und konnte demgemäß erst 1727 nach St. Petersburg zurückkehren. Nur kurze Zeit leistete ihm ein Kapitän der schwedischen Armee namens Tabbert auf seinen beschwerlichen Fortschreitenden Gesellschaft. Auf Fischen, Schlitten, zu Pferde und zu Fuß drang der deutsche Gelehrte bis Transbaikalien im östlichen Generalgouvernement Amur vor, das 1722 von den Russen zum Verbannungsort für schwere Verbrecher gemacht wurde, dann zum Gouvernament Irkutsk gehörte und erst 1851 unter selbständige Verwaltung kam. Von dort aus durchforstete er noch die Mongolensteppe. Durst, Hunger, Kälte und Gefahren aller Art waren durch sieben Jahre hindurch getreue, niemals von seiner Seite weichende Begleiter. Ob er nun gegen Bären und Wölfe kämpfte, sich gegen die furchtbaren Stau- oder Schneestürme behaupten oder gegen räuberische Nomaden zur Wehr setzen mußte, stets erwies sich Dr. Messerschmidt als ein ganzer Mann. Tags über fuhr er durch die unwirtlichen, nachts aber schlief er in seine wissenschaftlichen Beobachtungen nieder, die er unterwegs machen konnte.

Als der deutsche Gelehrte dann mit aufsehererregenden Forschungsergebnissen zu seinen Auftraggebern nach St. Petersburg zurückgekehrt war, durfte er wohl erwarten, dafür eine besondere Anerkennung zu erhalten. Er wurde bitter enttäuscht. Man intrigierte gegen ihn in niederträchtiger Weise, beschlagnahmte seine Sammlungen und leitete sogar eine hochnotpeinliche Untersuchung ein. Als diese schließlich als unbegründet eingestuft werden mußte, bot man dem deutschen Gelehrten das „großzügige Honorar“ von zweihundert Rubeln für seine siebenjährigen Forschungsreisen an. Dieser betrug nicht in seine Heimat zurück, fand sich aber, an die Schweißglut und Unablässigkeit der Steppen gewöhnt, nicht mehr in die beschauliche Ruhe seiner Heimat zurück. Die Weiten Russlands lockten ihn den inneren Frieden wiederbringen. Dr. Messerschmidt kam jedoch nur bis St. Petersburg, wo er unter dürftigsten Verhältnissen

lebte und 1735 im Alter von erst fünfzig Jahren starb. Sein aus über einem Dutzend dickleibigen Bänden bestehender Nachlaß aber verstaubte in irgendwelchen russischen Archiven.

### Erzählte Kleinigkeiten

Schleiermacher war schlagfertig und blieb keine Antwort schuldig. Ein Mediziner, den er öfter auf Gesellschaften traf, wollte gleichfalls als geistreich gelten. Er hatte dabei das Bestreben, sich mit dem geistreichen Kanzlerredner zu reiben. Einmal sagte er zu Schleiermacher: „Wissen Sie das Neueste, Herr Professor? Der Teufel ist gestorben!“

Schleiermacher reichte eine bedauernde Miene auf: „Oh, mein herzlichstes Beileid, mein Lieber, nun sind Sie ja Witwe!“

Der Tiermaler Benno Adam fand durch Zufall in einer Wiener Kaufmannsfamilie ein Bild wieder, das er in seiner Jugend gemalt hatte und einen Esel darstellte. Da es eines seiner ersten Werke war, hätte er es gern wieder besessen. Er machte dem Kaufmann ein Angebot, doch der Besitzer lehnte ab. Der Maler bot nun einen phantastischen Preis, doch hartnäckig lehnte der Kaufmann ab, bis er schließlich sagte: „Nein, ich verkaufe es um keinen Preis; es ist nämlich ein Erbstück von meinem Onkel, der mir sein gesamtes Vermögen hinterließ.“

Vergesslich wandte sich Adam zum Gehen und brummte: „Ach, du bist es dann, wenn ich gehet habe“, doch es kam ihm ein Familienbild handelt, hat in den Wunsch überhaupt gar net ausgedröhen.“

Im Jahre 1829 gründete Friedrich Silcher, der vollständige deutsche Liederkomponist, die Akademische Liedertafel in Tübingen. Er gewann auch sehr bald die Herzen der Studenten und ging gerne auf ihre Scherze ein, so erntet er es sonst mit seiner Kunst nahm. Wenn in einem Chorliede eine Femele vorkam, so machte er stets eine eigenartige geringelte Bewegung mit dem Taktstock zum Zeichen des gemeinsamen Aufhörens. Der Schluß mikiert einmal ganzlich, und der geistreiche Universitäts-Kaufdirektor stampfte ärgerlich mit dem Fuße, als ein Student in seinem heimatischen Dialekt ihm ganz gelassen zurief: „Herr Direktor, Sie hent halt Ihr Sauchwänzle net g'macht.“

Man sollte es nicht für möglich halten, aber es ist bezugt, daß der berühmte Wiener Schauspieler und Komiker Alexander Girardi dem weiblichen Geschlecht gegenüber etwas schüchtern war. Einmal hatte es ihm ein Wiener Mabel angetan, und Girardi zögerte lange, ihm seine Liebe zu gestehen. Doch er sagte sich eines Tages ein Herz und erklärte seiner Angebeteten: „Wissen Sie, Fräulein Mizzi, wär' i Sö, i könnt' net ohne mi leben!“

## Ein Arzt muß schweigen

ROMAN VON KARL UNSELT

Copyright by Verlag Knaur & Helbig Romanverlage, München 1939

15. Fortsetzung.

Um Horands Lippen schlich sich unwillkürlich ein Lächeln, weil er sich nun Frau Wagner vorstellte, wie sie resolut, im Ansehen und Schritt einer Hausbewohnerin gleich, zwei jungen Leben die Tür öffnete und sie in die große Wohnung einließ, während ihr Mann noch mit Winkelmanns Teufel beschäftigt war.

Man sprach davon, daß der Friede im Hause Wagner bedroht war, wenn sich gewissermaßen der Balken der Lebenswaage von Lutterode einmal zu lange nach der Seite ihres Mannes lenkte, und sie nicht gleich genügend Gegengewichte in ihre Schale zu legen hatte. Aber war sie dann endlich wieder im Ubergewicht, dann ging Frau Wagner mit einem triumphierenden Gesicht umher, und ihr Mann hatte wieder ein besseres Leben. Dabei galt ihre Ehe als die glücklichste von Lutterode und Umgebung, es war nur schade, daß ihnen selbst Kinder verweigert geblieben waren. Aber dafür verwendete Frau Wagner ihre Mutterliebe an alle Kinder, denen sie den ersten Lebenshauch entlockt hatte.

Horand sah ein wenig erschrocken auf die Uhr. Bei nahe hätte er über seinen Gedanken an das Ehepaar Wagner Lisa vergessen.

Während Horand sich zur Apotheke wandte, warf er einen Blick auf das „Sachsentoch“. Dort war man damit beschäftigt, um den Eingang eine Tannengirlande zum Empfang des Orchesters zu winden. Der Saal war hell erleuchtet, man traf dort die letzten Vorbereitungen für das Konzert.

Ob man morgen wohl man einen Blick in die Probe tun kann? dachte Horand und war sofort fest entschlossen, es zu tun. Einmal wieder diese unfeierliche Atmosphäre des letzten handwerklichen Feinschliffs in sich aufnehmen, wie er sie von den Proben mit dem Orchester der Berliner Ärzte her kannte, das er ein paar mal dirigiert hatte.

Ah ja — das lag weit, sehr weit zurück. Als er die Stufen zur Apotheke hinaufschritt, fiel sein Blick wieder auf das tote Maskat. Katia Anden-

sen — Fritz Werner — Peter Böse. Gute Namen, jeder war ein Garant für eine würdige Interpretation der Meister. Eigentlich unerhört für Lutterode. Dem Bürgermeister war nicht genug zu danken. Die sehr niedrigen Preise der Plätze würden kaum die Kosten decken.

Er legte die Hand auf die Klinke der Tür und rief. Das war doch Kengshausen, der da neben der Rezeptur stand und sich angeregt mit Lisa unterhielt. Und wie er dankt! Als gehörte er hierher. Und Lisa lächelte so sonderbar, als fände sie Gefallen an dem grünen Jungen. Das war doch allerhand.

Mit einem Ruck stieg er die Tür auf. Kengshausen wandte sich um und erschrak.

„Angelaubt“, sagte Horand, und dabei fühlte er, wie ihm der Horn eine heiße Blutwelle ins Gesicht trieb. „Ich hätte einem Oberprimar noch etwas mehr Vernunft zugetraut. — Und Sie verstehen ich auch nicht, Fräulein Brandt. Sehen Sie denn nicht, daß der Junge Fieber hat? Der gehört ins Bett.“

„Erstens bin ich kein Junge“, lehnte sich Jochen Kengshausen sofort voller Empörung gegen den schulmeisterlichen Ton auf. „Und zweitens führt mein Omnibus erst in fünf Minuten, Herr Doktor. Ich glaube nicht, daß die Straße bei dem Wetter der geeignete Ort für einen Menschen ist, der Fieber hat.“

„Da hat Herr Kengshausen eigentlich recht“, sagte Lisa ruhig und sah Horand groß und erstaunt an. „Wenn es so ist“, brummte der verdrießlich, „dann entschuldigen Sie nur. Daran hatte ich nicht gedacht.“

— Da kommt übrigens der Autobus.“

Kumpelnd fuhr das rote Postauto über den Marktplatz und hielt vor dem „Sachsentoch“. Jochen Kengshausen gab Lisa hastig die Hand und eilte, kurz grüßend, an Horand vorbei zur Tür.

„Sagen Sie mir möglichst nicht über die Achse, sondern in die Mitte des Wagens. Und der Teufel soll Sie holen, wenn Sie nicht meine Verordnungen befolgen.“

„Dah tue ich bestimmt, Herr Doktor“, erwiderte Jochen mit einem bedeutsamen Nicken und verließ die Apotheke.

Lisa sah ihm nach und sagte: „Ein furchtbar netter Kerl. Er hat begeistert von dir gesprochen.“

„Um Gottes willen“, flüsterte Horand und deutete während auf das Laboratorium.

„Braucht keine Angst zu haben. Gudehus ist mal eben ins „Sachsentoch“ hinübergegangen, um mit einem Jagdfreund zu sprechen.“

„Ach“, sagte Horand enttäuscht, „dann können wir heute nicht inspazierengehen.“

„Hastest du dich denn darauf gefreut?“ fragte sie leise.

„Ja, das hatte ich eigentlich. Ich wollte mit dir über einiges sprechen.“

„So? Betrifft es uns beide?“

„Ach — Ich will das Haus verkaufen und eventuell von hier weggehen. Es hat keinen Zweck, sich Jahr für Jahr abzuplagen und nicht einen Schritt weiterzukommen. Die Lutteroder mögen mich nun einmal nicht, und Kijfarths Einfluß ist doch stärker als ich anfangs gedacht hatte. Dann ist dein Onkel noch da, der es wahrscheinlich auch nicht gerade mit Jubel begrüßen würde, wenn sich meine Praxis wirklich einmal vergrößern sollte.“

Lisa streichelte verstohlen seine Hand. Ihre Blide hingen bang und voller Mitleid an seinem verängstigten Gesicht. „Armer Junge. Wenn ich dir nur helfen könnte! Soll ich nicht doch einmal offen mit meinem Onkel sprechen?“

„Nein“, sagte er hastig und entzog ihr seine Hand. „Das kommt nicht in Frage. Du hast ihm doch nicht etwa schon etwas angedeutet?“ Er sah sie mißtraulich an. „Er war heute auffallen freundlich zu mir.“

Lisa schüttelte den Kopf. „Da du es mir verboten hast, habe ich es selbstverständlich nicht getan. — Was willst du denn machen, wenn du das Haus verläufst?“

„Ich will sehen, ob ich die Assistenzstelle bei meinem Professor wieder bekommen kann. Soviel Geld, um sich irgendwo eine neue Praxis zu gründen, wird bei dem Hausverkauf nicht übrigbleiben.“

„Und ich?“

„Das Telefon klingelte. Sie zögerte einen Augenblick und sah erwartungsvoll auf seine zusammengepreßten Lippen. Dann wandte sie sich ab und ging in die Rezeptur, die durch den hohen Weltmenschenstrahl vom Verkaufszimmer getrennt war. Ein wenig ärgerlich über die Störung hob sie den Hörer ab. „Könnenapothek.“

„Wer ist denn am Apparat?“ fragte eine weibliche Stimme mit deutlichem Erkennen.

„Apothekerin Brandt“, sagte Lisa kurz.

„Ach, entschuldigen Sie die Frage, ich wußte nicht, daß Herr Gudehus . . .“

„Wer ist denn dort?“ fragte Lisa ungeduldig.

„Hier ist die Schwester von Doktor Horand.“

Lisa zuckte zusammen und schämte sich ihres Ärgers und ihrer Ungeduld. Dann sagte sie leise und in einem herzlichen Ton: „Ach, treue mich, Sie, wenn auch zunächst nur telefonisch, kennenzulernen. Sie möchten sicher Ihren Bruder sprechen. Er ist gerade gekommen. — Einen Augenblick, bitte.“ Sie ließ den Hörer sinken und rief leise: „Hallo. — Deine Schwester möchte dich sprechen.“

„Kanu“, sagte Horand, ging um den Tisch herum in die Rezeptur und nahm Lisa den Hörer ab. „Beate?“

„Was ist los?“

„Ich habe eben Heini mit dem Wagen zur Apotheke geschickt. Du mußt zu einer Geburt.“

„Zu wem?“

„Danach habe ich in der Eile gar nicht gefragt, weil ich die Instrumente einpacken mußte. Heini weiß aber Bescheid.“

„Na schön. In Zukunft würde ich aber doch zunächst mal fragen, um wen es sich handelt.“

„Es war doch sehr eilig“, murmelte Beate.

Horand schüttelte den Kopf und legte den Hörer zurück. Dabei fiel sein Blick auf das Rezept für Jochen Kengshausen, das auf dem Tisch neben dem Apparat lag.

„Tut mir doch leid, daß er morgen nicht ins Konzert gehen kann.“

„Wieso?“ fragte Lisa neben ihm.

„Wahrscheinlich Appendicitis.“

„O Gott — der arme Kerl! Er hatte sich so auf das Konzert gefreut. Wir haben vorher noch davon gesprochen und dabei festgestellt, daß wir nebeneinander sitzen.“

Horand warf den Kopf zur Seite und sah Lisa scharf an. „Ach, so ist das. Jetzt verstehe ich. Daher wollte er so gern ein Rezept haben.“

„Was meinst du damit?“

„Der junge Mann scheint dich zu verehren. Solltest du das nicht gemerkt haben?“

Lisa schüttelte den Kopf. „Doch. — Aber ist das so schlimm?“

„Was heißt schlimm? Ich komme mir tömsch vor, daß der Junge sich ausgerechnet mich als Vermittler eines Rendezvous mit dir aussucht, denn einen anderen Zweck scheint das Rezept ja nicht gehabt zu haben.“

Fortsetzung folgt.

ntes Kapitel  
mmlung ent-  
Neft  
lugzeugen im  
den und im  
inen Wasser-  
nie. In der  
Teile einer  
Zeitigung,  
den können,  
Schiffe ge-  
einrichtungen  
ffizier- und  
achwissen er-  
eisher- und  
Soldaten mit  
Diese Son-  
ffiziers  
Dienstgrad.  
Ranges  
ahren starb.  
Bänden be-  
gegenwärtigen  
bleib keine  
r öfter auf  
is geistlich  
ch mit dem  
mal sagte er  
eueste, Herr  
Miene auf  
r, nun find  
h Zufall in  
id wieder,  
einen Gef-  
war, hätte  
kaufmann  
Der Maler  
harmädige  
bermerkte:  
es ist näm-  
ur sein ge-  
Gehen und  
wenn ich  
id handelt,  
gipfeln.  
Sicher, der  
e Akademie  
auch sehr  
gerne auf  
einer Kunst  
rmate vor-  
ingelte Be-  
es gemein-  
mal gän-  
sultdirektor  
Student in  
zurück:  
wängle net  
aber es ist  
pieler und  
Geschlecht  
tte es ihm  
bi zögerte  
r fahst sich  
gebeteten:  
kannst net  
ulbig.  
d.  
es Kergers  
d in einem  
auch zu-  
möglichen  
gekommen.  
Hörer fin-  
her möchte  
herum in  
Beate? —  
Apothek  
ragt, weil  
weiß aber  
h zunächst  
en Hörer  
ur Jochen  
Apparat  
Konzert  
o auf das  
n gepro-  
nander  
ifa scharf  
wollte er  
Sollekt  
das so  
rmissiv vor-  
rmitler  
en anbe-  
haben.  
ng folgt.

## Nach der Demaskierung



Ich, wo sind die schö-  
nen Tage abgeblieben, da  
Churchill und Roosevelt  
auf dem Atlantik  
allen Völkern der Erde  
Freiheit versprochen?  
Weiß das es nicht erst  
geschehen, daß Mr. Cripps  
mit dem freundlichen  
Lächeln eines Bieder-  
mannes erschien und  
seinen braven Jüngern  
Freiheit versprochen —  
Freiheit nach dem Kriege  
selbstverständlich, wenn sie  
erst einmal mi-  
geholten hätten, die Japaner  
und die anderen bösen  
Feinde Großbritanniens  
niederzu-  
schlagen. Leider sind die  
Jünger auf die süßen  
Versprechungen nicht  
hereingefallen. Und so  
haben sich die Briten  
keinen anderen Rat  
mehr gewußt, als vor der  
Zeit die Maske ab-  
zunehmen und wieder ein  
offenes Terror-Re-  
giment in Indien aufzu-  
richten. Die Maske des  
Biedermannes, die Mr.  
Cripps zur Schau  
trug, ist gefallen und  
hinter ihr erscheint  
wieder die häßlichste  
Maske John Bull's,  
der seine Rolle als  
Ausbeuter Indiens mit  
allen Mitteln zu be-  
stärken sucht. Heute  
wie in vergangenen  
Tagen. Aber so schwer  
auch der britische Terror  
auf Indien  
lasten mag — die  
Jünger werden dem  
Schicksal doch dankbar  
sein, daß es die Briten  
dazu gebracht hat, die  
Maske schon jetzt  
fallen zu lassen. Das  
indische Volk steht  
jetzt mit voller Klarheit,  
daß es von Groß-  
britannien nie etwas  
anderes zu erwarten  
haben wird als Terror  
und Sklaverei. Es gibt  
nur einen Weg zur  
Freiheit Indiens: den  
entschlossenen Kampf  
gegen die britischen  
Unterdrücker!  
Zeichnung: Hoba

## Kampfgeist der Tsching-Truppen hat stark nachgelassen

△ Shanghai, 15. Aug. (Drahtendienst des DNB.)  
In längeren Ausführungen gab der Sprecher der  
japanischen Armee Aufschluß über den Kampfgeist,  
den die Tsching-Truppen während der Kämpfe der  
letzten drei Monate in den Provinzen Tsching und  
Kiangsi bewiesen. Allgemein stellte der Sprecher  
ein starkes Nachlassen des Kampfgeistes bei der  
chinesischen Truppe fest.

## Chepaar entlarvte Landesverräter

□ Berlin, 15. August. Der Reichsführer und  
der Chef der deutschen Polizei im Reichsmini-  
sterium des Innern gibt bekannt: Ein Chepaar,  
das die deutschen Behörden auf einen Landesver-  
räter hingewiesen und durch persönliche Mitwir-  
kung dessen Festnahme ermöglicht hat, erhielt als  
Anerkennung für besonders umsichtiges Ver-  
halten bei der Aufklärung des Landesverrats  
eine Belohnung von 1000 Reichsmark.  
Der Landesverräter ist verurteilt und hingerichtet  
worden.

## Dschungel-Vormarsch auf Port Moresby zu

Japaner lassen nicht nach - Angriffe auf nordaustralische Küstenplätze

□ Berlin, 15. August. Während die große  
Schlacht bei den Salomon-Inseln ihrem Ende ent-  
gegengeht, haben die Kämpfe auf Neu-Guinea  
keinen Augenblick ausgesetzt. Die Japaner sind  
im Laufe der letzten drei Tage trotz ungünstiger  
Klima- und Geländebedingungen in den Dschungeln  
von Papua-Land wieder um mehr als 20 Kilo-  
meter auf Port Moresby vorgeückt. Der  
Flugplatz von Kotoda wurde von der japanischen  
Marineflotte in Besitz genommen. Stärkere  
japanische Kampfliegerverbände unternahmen er-  
folgreiche Angriffe auf die nordaustralischen Kü-  
stenplätze, so insbesondere wiederum gegen  
Townsville, Cairns, Port Darwin, Bundham,  
Derby und Port Hedland. Im Hafen von Town-  
sville wurde ein großer feindlicher Transporter  
von 9000 BRT durch Lufttorpedos versenkt. Hier  
konnte festgestellt werden, daß die Küstenanlagen  
und Lagerhäuser, die beim letzten Luftangriff  
schwer getroffen worden waren, immer noch in  
Brand stehen.

## Empfang zu Ehren des deutschen Gesandten in Buenos Aires

△ Buenos Aires, 15. August. Zu Ehren des  
Gesandten Dr. Meynner veranstaltete der Deut-  
sche Klub in Buenos Aires einen Empfang. Der  
Einklang waren Volksgenossen aus allen Krei-  
sen äußerst zahlreich erschienen. Auch viele hochge-  
achtete argentinische Persönlichkeiten waren er-  
schienen.

## Schumen weiß nichts von „Verfolgung“

Von unserem Korrespondenten

△ Sofia, im August. Auf Einladung der bulga-  
rischen Regierung bereiten die Korrespondenten  
des Dreimächtepaktes Nordbulgarien und die Do-  
brudschas. Auf dieser Reise hatten sie auch Ge-  
legenheit, die Stadt Schumen zu besuchen, die als  
das geistige Zentrum der Türken in Bulgarien  
gilt. Der Vordröner Rundfunk behauptete fälschlich,  
im Südosten würden die Moscheen auf Betreiben  
der Achsenmächte geschlossen und die Mohammeda-  
ner um ihres Glaubens willen verfolgt. Wir  
überzeugten uns an Ort und Stelle von der Ver-  
logenheit dieser Behauptung. Die Moschee Schu-  
mens ist die größte und älteste Moschee in ganz  
Bulgarien. Täglich ruft der Muezzin  
vom Minarett mit „Allah ist groß, Gott ist groß!“  
die Gläubigen zum Gebet. Der Moschee ange-  
schlossen ist eine geistliche Mohammedische Akademie  
„Medreschunah“. Der Rektor der Akademie,

## Washington weiß amtlich „nichts Neues“

Dafür aber die Japaner! Grandioser Seesieg bei den Salomon-Inseln

△ Washington, 15. August. (Eigene Meldung.)  
Die japanische Siegesmeldung von der Seeschlacht  
bei den Salomon-Inseln wird in den Vereinigten  
Staaten mit Gleichgültigkeit aufgenommen. Die  
Marinedepartements in Washington beschrän-  
ken sich auf die lakonische Mitteilung, daß über die  
Schlacht nichts Neues zu berichten sei und daß die  
Operationen weitergehen.

Nach den Berichten der amerikanischen Presse  
besteht die Ansicht der Japaner, daß die Japaner  
vernichteten starken alliierten Flottenverbänden  
daran, bis zu den Salomon-Inseln durchzustoßen  
und hier eine Truppenlandung zu erwirken. Die  
Zeitung, die die erste japanische Siegesmeldung  
vom Sonntag überbrachte — und man darf an-  
nehmen, daß sie es mit der vom Freitag ebenso  
machen werden — vertreten die Überzeugung,  
daß den Alliierten die Landung verheerender  
Truppen-Kontingente gelangt sei. Selbst wenn dies  
der Fall sein sollte, würde sich an dem japanischen  
Sieg nichts ändern; er könnte sich höchstens verzögern,  
denn der Verlust der Operationen führenden  
Flotteneinheiten bedeutet das baldige Ende  
dieser Truppen.

## Bernichtende Niederlage

34 Schiffe versenkt, 5 schwer beschädigt!

△ Tokio, 15. August. (Drahtendienst des DNB.)  
Das kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag  
um 15.30 Uhr folgende Zeit einen weiteren auf-

## Drei Tage dauerte die Seeschlacht...

Dann verjagten Torpedoflugzeuge die Ueberbleibsel der feindlichen Flotte

△ Tokio, 15. Aug. Ueber die große Seeschlacht  
bei den Salomon-Inseln veröffentlicht das  
kaiserliche Hauptquartier die japanische  
Marine, in dem es heißt:

Die Kampfhandlungen, die zur Vernichtung der  
englisch-amerikanischen Flotten in den australischen  
Gewässern führten, nahmen mit dem Erscheinen  
der kombinierten englisch-amerikanischen Flotte,  
die von vielen Transportern begleitet wurde, am 7.  
August ihren Anfang. Die feindliche Flotte  
näherte sich den Salomon-Inseln in dichtem Nebel  
und begann auf einer der Inseln mit Landungs-  
operationen. Japanische Aufklärungsflugzeuge, die  
die feindliche Landung beobachteten, benachrichtigten  
sogar ihren Stützpunkt, worauf ein Geschwader  
japanischer Jagder, um die feindlichen  
Flugzeuge zu bekämpfen, aufsteigen mußte. Wäh-  
rend dieser Kämpfe wurden 49 feindliche Jag-

seherregenden Bericht über die vernichtende Nie-  
derlage der britisch-nordamerikanischen Seestreit-  
kräfte bei den Salomon-Inseln bekannt.  
In dem Bericht wird gesagt, daß die japanischen  
Marinekräfte, soweit bis jetzt festgestellt wer-  
den konnte, im ganzen 13 britische und ameri-  
kanische Kreuzer, 9 Zerstörer, 3 U-Boote  
und 10 Transporter verlor und außerdem  
1 Kreuzer, 3 Zerstörer und 1 Transporter schwer  
beschädigt haben.

Der Bericht stellt ferner fest, daß die japanischen  
Verluste als leicht zu bezeichnen sind. Zwei Kreuz-  
er, die jedoch noch kampffähig sind, erhielten Schä-  
den und 21 Flugzeuge, die sich mit großer Tapfer-  
keit direkt auf ihre Ziele gestürzt hatten, gingen  
verloren.

## Portugal in der antikommunistischen Front

△ Madrid, 15. August. Der Leiter des Propa-  
gandaamtes in Portugal, Antonio Ferro, der  
als Dichter und Politiker in Spanien einen Ruf  
besitzt, hat anlässlich seiner Reise durch Spanien  
dem Direktor der Madrider Wochenzeitung „Se-  
mana“ ein Interview gegeben, das in allen Ma-  
drider Zeitungen wiedergegeben wird. Ferro hat  
in dieser Unterhaltung mit einer Klarheit und  
Offenheit, die nichts zu wünschen übrig läßt, zum  
Ausdruck gebracht, daß Portugal mit eiserner Ent-  
schlossenheit in der antikommunistischen Front steht  
und die Vernichtung des Kommunismus als Vor-  
bedingung für die Errichtung einer neuen und  
besseren Weltordnung betrachtet.

ger und 9 Bomber abgeschossen. Gleich-  
zeitig gelang es japanischen Kriegsflyern,  
einen feindlichen Zerstörer zu versenken und  
einen anderen schwer zu beschädigen. Der Feind  
wurde schon zu Beginn der Kämpfe in Verwirrung  
gebracht.

Am darauffolgenden Morgen näherten sich japa-  
nische Torpedoflugzeuge der feindlichen  
Flotte und führten einen heftigen Angriff durch,  
der die Vernichtung des Flaggschiffes der ameri-  
kanischen Flotte, eines Kreuzers vom Wichita-Typ  
und eines britischen Kreuzers zur Folge hatte.  
Während dieser Kampfhandlungen wurde ein weite-  
rer Kreuzer der U-Klasse schwer beschädigt und  
zwei Kreuzer der U-Klasse sowie zwei Zerstörer  
versenkt. In der Zwischenzeit griff ein Sonder-  
geschwader japanischer Torpedoflugzeuge die feind-  
lichen Transporter an, von denen einige versenkt  
wurden.

Im Verlaufe der Nacht begannen japanische Ma-  
rineeinheiten in völliger Zusammenarbeit mit Luft-  
kräfte und U-Booten einen kühnen Nachtan-  
griff gegen die bereits schwer angeschlagene  
feindliche Flotte. Während dieser Kampfhandlung  
wurde das zweite feindliche Flaggschiff, ein ameri-  
kanischer Kreuzer vom Typ „Albatross“, versenkt,  
während auch sechs britische Kreuzer der U-Klasse  
auf dem Meeresgrund gelandet wurden. Außerdem  
wurden ein U-Kreuzer der U-Klasse vom Typ  
„Omaha“ sowie „sechs Zerstörer“ versenkt, während  
zwei Zerstörer schwer beschädigt wurden.

Am dritten Tag der Schlacht jagten japani-  
sche Torpedoflugzeuge die Ueberbleibsel der feind-  
lichen Flotte und versenkten einen briti-  
schen Kreuzer der „Miles“-Klasse, der auf Sydney  
zu dampfte.

Nach der Vernichtung der feindlichen Flotte ver-  
bleibt nur noch das kleine feindliche Lan-  
dungskorps auf einer der Salomon-Inseln,  
doch ist dies vollständig abgeschnitten  
und hilflos, da weder Transporter noch Kriegs-  
schiffe zur Verfügung stehen.

## Fußball Deutschland-Rumänien

Länderspiel in Beuthen - Deutscher Sieg zu erwarten

Der deutsche Fußballsport feiert den Reigen seiner in  
internationalen Aufgaben mit dem fünften Länderspiel gegen  
Rumänien. Die letzten beiden Siege berechneten  
auch diesmal zu den schönsten Hoffnungen; denn es hat sich  
gezeigt, daß auch unsere Fußball-Kriegsgeisler zu errei-  
chen vermögen, die auch Ansprüche an ein wahrhaft internationa-  
les Format durchaus gerecht werden.

Schließen hat ein dankbares Fußball-Publikum und man hat  
es mit großer Begeisterung aufgenommen, daß Deutschland  
diesmal Schachspiel eines Länderspiels ist. Das die Klänge des  
Stadions in Beuthen ausserordentlich laut sind, steht fest.  
Die Rumänen stehen noch in ihren Spielen um Weltmeisterschaft  
und Pokal. Sie haben also eine wichtige Voraussetzung ohne  
weiteres: Die Spiele sind in guter Kampfform. Die Aus-  
wahl ist sehr sorgfältig vorgenommen worden und in rumäni-  
schen Kreisen ist man der Überzeugung, daß die wirklich beste  
Mannschaft in Beuthen antreitet. Die deutsche Mannschaft  
wird technisch besser sein, sie wird tatsächlich eine Überlegenheit  
herausspielen, die wie in den vier vorausgegangenen Spielen  
den Ausschlag geben dürfte. Wenn die deutsche Angriffsschärfe  
ihre Bestform erreicht, kann der Sieg sogar zahlenmäßig ein-  
deutiger werden. Es ist nicht anzunehmen, daß die sehr starke  
deutsche Abwehr dem rumänischen Angriff aus viel Spielraum  
läßt; denn eine bessere Verteidigung als mit Zahn, Jans und  
Miller ist im Augenblick wirklich nicht zu stellen. — Die  
Mannschaften:

Deutschland: Zahn; Jans, Miller; Ruppel, Gold, Sing, Bur-  
denki, Feder, Walter, Willmann (Schlicht).  
Rumänien: Popovici; Moldoveanu, Negrescu; Simatoc, Weher,  
Constantinescu-Greco; Blinda, Marian, Nicolae, Jorbadze,  
Vogdan.

## Und was gibt es sonst!

Den zahlreichen Meisterkämpfern der vergangenen  
Wochenend folgen am Sonntag nicht weniger als fünf  
Kämpfe: Im Fußball und in der Leichtathletik gegen  
Rumänien, im Tennis gegen Ungarn. Im Bogen gegen  
Kroatien und im Segeln gegen Ungarn. Dazu kommen die  
restlichen Meisterkämpfe der Ringer und die Tischtennis-  
kämpfe. Der Beginn der Frauen-Schachturniere und  
zahlreiche weitere bemerkenswerte Veranstaltungen.

Die deutsche Fußballmeisterschaft der Frauen wird mit  
fünf Entscheidungsspielen in Angriff genommen. Auch in der

Leichtathletik kommt es zu einem Austrittswettbewerb zwischen  
Deutschland und Rumänien, der in Breslau nach dem  
Kampf, vor allem in den letzten Stunden, bringen wird. Dazu  
kommen im Westen ein Abendkampf in Gießen und zwei  
WM-Vergleichskämpfe in Meiningen und Berlin.

Die Turner haben gleichfalls einen Länderspiel. In Sil-  
berberg sollen Gans, Kremer, Schmidt, Kurt, Stadel,  
Arndt und Müller gegen die Rumänen antreten. Zahlreiche  
westdeutsche Turner gehen sich beim traditionellen Harkort-  
Wettbewerb in Wetter ein Stellduell.

Ein weiteres Länderspiel gibt es im Wasserball: auf dem  
Wasser bei Berlin kämpfen die besten Segler von Deutsch-  
land und Ungarn in der Olympiahalle. — Im Schwimmen  
treffen sich in Beuthen die meistbeteiligten WM-Bereine. Der Rad-  
sport verzeichnet als wichtigste Ereignisse die Amateur-Bahn-  
kämpfe, die aus technischen Gründen von Dortmund nach  
Gelsenkirchen verlegt wurden. Internationale Berufskämpfe  
werden in Hannover durchgeführt. Von den Welt-  
meisterschaften der Straße ist die Fernfahrt Köln-Gießen-Mei-  
ning-Bonn herausgehoben.

Unsere Amateurboxer haben acht Tage nach ihren schweren  
Titelkämpfen bereits wieder in einem Länderkampf. In Po-  
len tritt eine starke Abt, in der sich fünf unserer neuen Mei-  
ster befinden, gegen Kroatien an. In Breslau werden Berufs-  
kämpfe durchgeführt.

Die diesjährigen Meisterschaftskämpfe der Scherathle-  
ten werden in Hohenlimburg mit den Entscheidungen im grie-  
chisch-römischen Ringen der Föder, Mittel- und Halbschwere-  
gewichtsklasse abgeschlossen. Rund 60 Ringer haben ihre Teil-  
nahme bestätigt. — Nach den Tennismeisterschaften folgt  
nun in Gießen ein ausserordentlich interessantes Turnier.  
Der Fischeberg-See wird als Hauptarena am Samstag  
das Fischeberg-Turnier in Doppelkämpfe. Ausgezeichnet befeh-  
ligt auch die Dortmunder Doppelkämpfe in Gießen mit dem  
Dortmunder Club (15000 BRT.) und dem Dortmunder Club  
(20000 BRT.) weitere Kampfbereitschaft sind nach Dresden, Wien,  
München, Königsberg und Frankfurt a. M. angefahrt.

## Schalke - Westende

Nach Tischtennisentscheidungen am 30. August  
Der Wettbewerb der Fußball-Bereitschaften um den Pokal  
des Reichspokalturniers wird am 30. August mit dem Pokal-  
Schachturnier fortgesetzt. Es werden an diesem Tage acht Spiele  
veranstaltet. Da jedoch zwei Treffen der zweiten Schachrunde

## Krisis in der „Arbeiter“-Partei

Von unserem Mitarbeiter Dr. Wilhelm von Kries

wvk Berlin, Mitte August. Die Gründe der  
freienhaften Zustände in der englischen Labour-  
Party — die jetzt durch ihre eigentümliche Hal-  
tung gegenüber Indien von sich reden macht —  
sind interessanter als die Krisis als solche. Ge-  
wissh, am 29. Juli waren bei einer Abstimmung im  
Unterhaufe über Zulassungspositionen von 68 Ab-  
geordneten nicht weniger als 49 Mitglieder der  
Labour Party und stimmten gegen die Regierung.  
Damit verurteilten sie die Opposition, obwohl es  
sich um eine Maßnahme handelte, die von den Ar-  
beiterministern im Kabinett gebilligt war. Das  
war ein Zeichen von Reibereien, Mißverständni-  
sen und Gegensätzen im Arbeiterlager. Ihr An-  
satz lag vergeblich in der zu geringen Höhe der  
Aufbesserung der Alterspensionen, in Wahrheit  
aber liegen die Gründe sehr viel tiefer. Welches  
aber sind sie?

Die Labour Party, insbesondere ihr marxisti-  
scher Flügel, gehört zu den Hauptkandidaten  
an diesem Kriege. Sie unterstützt Churchill  
und seine deutschfeindliche Politik, um auf die-  
sem Wege in England an die Macht zu kommen.  
Dieses Ziel ist erreicht worden. Die schenbar mäch-  
tigen Minister im Kabinett Churchill entstammen  
der „Arbeiter“-Partei. Wir brauchen nur die Na-  
men Attlee, Bevin und Cripps zu nennen.  
Aber nichtsdestoweniger hat Winston Churchill  
und nicht die Arbeiterpartei das Gesicht gemacht.  
Die Arbeiterpartei im Kabinett müssen Diszi-  
plin halten. Sie haben ihre Machtstellung durch  
Verzicht auf sozialistische Zielsetzung erkauft. Die-  
ser Verzicht bezieht sich freilich nur auf die Dauer  
des Krieges. Aber die Dauer des Krieges wird  
nun einmal die Entscheidung darüber bringen,  
wieweit von dem alten sozialistischen Programm  
der Labour Party eines Tages Wirklichkeit werden  
kann. Je länger der Krieg währt, um so kleiner  
wird das Volkseinkommen, das zur Besserung  
des Lebens der Allgemeinheit zur Verfügung steht.  
Das aber bedeutet, die Teilnahme der Labour  
Party am Kriegskabinett und der Kriegsverant-  
wortung zerfällt alle Hoffnung auf einen echten  
sozialen Ausgleich.

Darin liegt die Krisis, von der hier die Rede  
ist. Im Lande, in der Arbeiterklasse hat man näm-  
lich nicht vergessen, um was man viele Jahre  
gekämpft hat. Man will die Beteiligung an der  
Regierung durch soziale Errungenschaften schon  
während des Krieges gerechtfertigt sehen. Man  
fürchtet, nach dem Kriege durch soziale Vor-  
schüsse zu werden. Derweilen begreifen Attlee,  
Bevin, Cripps und Genossen, wie inaktuell alle  
diese Hoffnungen geworden sind. Sie wissen: Eng-  
lands riesige Kapitalanlagen im Ausland sind  
verdrängt. Englands einst blühende Schifffahrt  
ist notleidend geworden. Der Exporthandel ge-  
nügt nicht mehr, um auch nur die Nahrungsmittel  
für das Land zu bezahlen. Londons Rolle als  
Zentrale für den gesamten Weltmarkt ist nur noch  
eine schöne Erinnerung. Die englische Nation als  
Ganzes steht im Begriff, ihren Lebenszweck und  
gleichzeitig ihr bisheriges Einkommen zu ver-  
lieren. Dieses Einkommen aber war bisher archen-  
teils ein sogenanntes „Arbeitslohn“. Die eng-  
lische Arbeiterpartei ist vor vielen Jahren in den  
politischen Kampf eingetreten, um den englischen  
Arbeitern einen größeren Anteil an dem Arbeits-  
lohn-Einkommen der Nation zu sichern. Das  
war auch, wie gesagt, Ziel und Zweck ihrer Kriegs-  
politik. Heute aber ist sie genötigt, den Verfall  
ihres Krieges und ihrer Politik solange zu ver-  
schleiern, bis die Nation bereit ist, daß der Kampf  
gegen den Hunger ihr Jahre hinaus der einzige  
Inhalt der Arbeit einer Partei sein wird. Die  
alle Voraussetzungen zur Vernichtung  
sozialistischer Ideale selbst zerstört hat. Das  
aber ist die Krisis, an der die Labour Party viel-  
leicht noch zugrunde gehen kann.

noch am bevorstehenden Sonntag nachgeholt werden, sind erst  
folgende sechs Begegnungen angesetzt worden:  
FC Schalke 04 — Westende Hamborn  
FC Steinfurt — FC Bielefeld  
FC Bielefeld — FC Bielefeld  
FC Bielefeld — FC Bielefeld  
FC Bielefeld — FC Bielefeld  
FC Bielefeld — FC Bielefeld  
Gleichfalls treten am 30. August FC Steinfurt 05 und die FC Steinfurt  
Hamborn an, doch werden ihre Gegner erst am 16. August in  
den beiden rüchdigen Spielen, Miesbach 06 Berlin — Ham-  
burger SV und Borussia Dortmund — FC Steinfurt Berlin, er-  
mittelt.

## Trabrennen zu Gelsenkirchen

Da die Dortmunder Colonnaden am Sonntag in Arefeld abge-  
weldet werden, hat der Gelsenkirchener Trabrennverein für die-  
sen Tag Rennen ausgeschrieben, die wieder einen ausgezeichneten  
Rennerausgang haben werden. Alle acht Rennen sind auf  
beide. Im Mittelpunkt steht der „Preis von Arefeld“ über die  
Distanz von 5000 Metern für die internationale Klasse über die  
lange Strecke von 2500 Metern. — Unsere Favoriten lauten:  
1. R. Antant — Gelsenkirchener; 2. R. Antant; 3. R. Antant;  
4. R. Antant; 5. R. Antant; 6. R. Antant; 7. R. Antant;  
8. R. Antant; 9. R. Antant; 10. R. Antant.

## Wie hören im Rundfunk:

Sonntag. Reichsprogramm: Mittagskonzert im alten Ra-  
haus zu Bremen von 12.40—14 Uhr. Neben Weber, Platen u. a.  
Auswahl aus dem 19. und 20. Jahrhundert. — 15.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 16.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 17.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 18.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 19.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 20.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 21.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 22.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 23.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 24.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 25.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 26.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 27.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 28.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 29.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 30.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 31.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 32.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 33.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 34.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 35.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 36.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 37.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 38.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 39.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 40.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 41.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 42.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 43.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 44.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 45.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 46.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 47.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 48.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 49.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 50.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 51.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 52.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 53.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 54.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 55.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 56.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 57.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 58.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 59.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 60.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 61.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 62.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 63.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 64.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 65.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 66.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 67.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 68.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 69.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 70.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 71.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 72.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 73.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 74.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 75.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 76.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 77.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 78.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 79.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 80.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 81.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 82.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 83.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 84.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 85.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 86.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 87.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 88.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 89.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 90.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 91.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 92.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 93.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 94.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 95.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 96.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 97.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 98.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 99.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 100.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 101.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 102.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 103.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 104.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 105.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 106.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 107.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 108.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 109.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 110.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 111.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 112.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 113.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 114.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 115.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 116.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 117.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 118.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 119.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 120.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 121.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 122.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 123.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 124.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 125.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 126.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 127.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 128.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 129.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 130.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 131.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 132.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 133.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 134.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 135.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 136.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 137.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 138.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 139.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 140.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 141.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 142.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 143.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 144.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 145.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 146.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 147.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 148.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 149.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 150.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 151.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 152.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 153.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 154.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 155.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 156.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 157.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 158.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 159.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 160.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 161.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 162.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 163.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 164.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 165.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 166.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 167.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 168.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 169.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 170.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 171.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 172.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 173.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 174.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 175.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 176.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 177.30 Uhr. Der  
Hörsender aus dem Berliner Funkturm. — 178.3

